

Lodzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.30, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnia (Bahn) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum, im Inzeratenteile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Weltausstellung im Jahre 1900 in Paris.

Bestimmungen für die Beteiligung russischer Künstler. (Siehe Annoncentheil.)

Dr. R. Skibiński,

Specialarzt für Geburtshilfe u. Frauenkrankheiten, gew. Ordinator der Kaiser. Univ. f. Geburtshilfe in Warschau, wohnt jetzt Scheiblers Neubau bei Zawadzka und Petrikauerstr. Empfangsstunden von 9-10 Uhr und 4-6 Uhr Nachm.

Dr. J. Watten,

Oberarzt an d. Chirurg. Abth. Fabrikbosp. d. roth. Kreuzes, hat seine Wohnung verlegt Petrikauerstraße Nr. 114, Haus Warschau. Sprechstunden 3-5 Uhr Nachm.

Dr. Wincenty Gajewicz

choroby WEWNĘTRZNE i DZIECINNE.
 Nowy Rynek № 5, dom p. Łaby.

Dr. med. Goldfarb

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.
 Zawadzka-Straße Nr. 18 (Ede Wulczynska Nr. 1), Haus Grodenstl. Sprechstunden: 8-11 Uhr Vorm. u. 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr Nachm.

Dr. J. Abratin, (Opitularzt)

Haut-, venerische und Geschlechts-Krankheiten, wohnt Krótkastr. № 9. — Sprechstunden: Vormittags von 8-11, Nachm. v. 6-8, für Damen von 5-6 und für Unbemittelte von 12-1 im Pohnanski'schen Krankenhaus.

Dr. J. Birenzweig,

ausschließlich Haut- und venerische Krankheiten Dzielnia-Str. 28.
 Von 11-1 und von 3-7 Abends.

Zahnarzt

Klinkovsteyn
 ist Studienhalter nach dem Auslande verreis

Zahnarzt

R. Littwin,
 Petrikauer-Straße Nr. 108, Haus des H. Ende neben Herrn Julius Himmel. Schadhafte Zähne werden geheilt und plombirt. Auswärtige Befellungen werden schnellstens ausgeführt. Für Arbeiter das Honorar bedeutend ermäßigt.

Hôtel Métropole

WIEN. Ringstrasse, Franz Josefs-Quai
 Grosses Hôtel I. Ranges.
 300 Zimmer von fl. 1-50 bis fl. 8-12
 Salons „ 5- „ „ 12- „
 Alles inclusive elektrischer Beleuchtung und Bedienung.
 Personen Aufzug.— Elektrisches Licht.
 Tarif in jedem Zimmer. L. Speiser, Director.

Politische Rundschau.

— In Wien haben am Freitag vor dem Erkenntnisrat die Verhandlungen gegen die Teilnehmer an den jüngsten Straßendemonstrationen begonnen. Am Vormittag wurden vier Personen abgeurteilt, welche Arreststrafen von einer Woche bis zu drei Wochen erhielten.

Die tiefgehende Bewegung in der Bevölkerung gegen die Euger'sche Gemeindevahlordnung wird dadurch nicht aufgehalten werden können. Am Donnerstag Abend war im Colosseum eine Protestversammlung abgehalten worden, die nach einem Berichte der Woff. Ztg. die größte Versammlung gewesen ist, die jemals in Wien vereinigt war. 600 Personen, darunter Professoren, Lehrer, Abgeordnete, Bürger, auch viele Frauen, füllten die weiten Räumlichkeiten bis in den letzten Winkel; gut die Hälfte bestand aus Socialdemokraten, wie es denn ein hervorragender Zug dieser Versammlung war, daß neben fortschrittlichen bürgerlichen Rednern auch Socialisten das Wort ergriffen. Es sprachen u. A. Gemeinderath Dr. Bogler, Landtagsabgeordneter Dr. Dfner und der Arbeiterführer Abg. Vernerstoffer durchwegs in äußerst energischem Tone und den schärfsten Ausdrücken. So oft ein Redner den Namen Euger's aussprach, ertönten aus der Mitte der Versammlung drohende Pfuirufe, und dies wiederholte sich ungezählte Male. In einer einstimmig angenommenen Resolution wurde ausgesprochen, daß die Euger'sche Wahlreform bei Bürgern und Arbeitern, sowie bei allen rechtlich Denkenden den entschiedensten und entschlossensten Widerstand hervorrufen müsse. Der christlich-socialen Mehrheit in Landtag und Gemeinderath wird wegen ihrer Haltung in der Wahlreformfrage und wegen ihrer Versuche, die Herrschaft des Clericalismus zu fördern und zu kräftigen, Empörung ausgesprochen, alle Kreise der Bevölkerung werden zu einmütigem Kampfe gegen die Verewaltigung aufgefordert. Beim Verlassen des Saales wurden stürmische Pfuirufe auf Euger ausgebracht, die sich noch auf die Straße fortpflanzten.

— Das Bastillenfest, welches, wie alljährlich, zur Erinnerung an die Erstürmung der Bastille (14. Juli 1789) durch Paraden und andere öffentliche Veranstaltungen gefeiert wurde, ist nach den bisher vorliegenden Meldungen in ganz Frankreich ohne Störung verlaufen. Wie lebhaft Agitationen auch aus Anlaß der Dreyfuß-affaire von Segnern und Freunden der Revision in das Land getragen worden sind — die Masse der Bevölkerung hat sich dadurch nicht ernstlich aufregen lassen, sie fühlt sich in den jetzigen staatlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen Frankreichs ganz wohl und verspürt keinerlei Lust, an Geburtsstage der ersten Revolution unzufriedenen Stimmungen Ausdruck zu geben.

Insonderheit haben sich die Pariser „bons citoyens“ diesmal sehr gefittet benommen. Wie ein Telegramm aus Paris berichtet, begab sich eine große Volksmenge zu der Truppenbesichtigung nach Longchamps; an den Zugängen zu dem Paradeplatze waren strenge Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen. Eine halbe Stunde vor Beginn der Parade verließ der Präsident Loubet, begleitet von dem Kriegsminister General Gallifet, das Elysée und wurde auf dem Wege nach Longchamps, sowie bei der Ankunft auf letzterem von der Bevölkerung mit den Rufen: „Es lebe Loubet! Es lebe die Republik!“ begrüßt. Der Militär-gouverneur von Paris, General Brugère, nahm hierauf in Longchamps die Revue der Truppen ab, welche dann unter den Rufen der Menge! „Es lebe die Armee!“ vorbeimarschirten. Den Sudaufsoldaten der Mission Marchand wurde eine besondere Ovation bereitet, sie wurden mit den Rufen: „Es lebe Marchand! Es lebe die Armee!“ empfangen. Präsident Loubet wurde auf der Rückfahrt nach dem Elysée wiederum sympathisch begrüßt. Die Helden der jüngsten „Staatsstreich“-Komödie, Déroulède und Marcel Habert, legten an der Spitze von einigen hundert Mitgliedern der

Patriotenliga den üblichen Kranz an der Statue der Stadt Straßburg nieder. Auch hierbei eignete sich kein Zwischenfall. Sonstige Einzelheiten von dem Feste in der französischen Hauptstadt berichtet folgendes Privattelegramm:

Paris, 14. Juli. Das diplomatische Corps war stärker vertreten als in den letzten Jahren. Léon Bourgeois concertierte eifrig mit den Botschaftern und Gesandten und schien sich in diesem Milieu sehr wohl zu fühlen. Der russische Botschafter Urusow war wegen der Trauer um den Großfürst-Thronfolger ferngeblieben. Loubet wurde überall sympathisch begrüßt; zwei beleidigende Rufe ganz in der Nähe der Cascade wurden von der Menge entrüftet zurückgewiesen. Fiasco machte ein mit Déroulède's Vortrag illustriertes Flugblatt, welches gratis verteilt werden sollte. Die Colporteurs verschwanden, weil sie sehr factische Worte zu hören bekamen, meist mit Bezug auf die famosen 50,000 Fr., mit welchen Déroulède einen Staatsstreich machen wollte.

Nach der Revue richtete, wie uns ein weiteres Telegramm aus Paris meldet, Präsident Loubet an den Kriegsminister Gallifet ein Schreiben, in welchem es heißt, die Revue habe wiederum bewiesen, daß die Ausbildung, die Haltung und der Geist der Disciplin der Armee nichts zu wünschen übrig lassen. „Der Beifall“, mit welchem die Truppen aller Waffen, sowie Major Marchand und seine tapferen Begleiter begrüßt wurden, bezugen das Vertrauen Frankreichs in die nationale Armee. Zum ersten Mal konnten wir dem Lande das neue Artillerie-Material zeigen, ein Gegenstand der Vorzüge der Regierung der Republik und Ihrer Vorgänger, dank der Mitwirkung des Parlaments, welches die notwendigen Credits bewilligte, und dank dem Eifer der Führer und Untergebenen aller Grade, die stolz sein können auf das so schnell erreichte Resultat. Ich bitte Sie, dem Gouverneur von Paris und den Truppen, welche heute in Longchamps in Parade standen, meine lebhaftesten Glückwünsche, sowie diejenigen der Regierung der Republik auszusprechen.“ Kriegsminister Gallifet übermittelte dies Schreiben Loubets an den Gouverneur von Paris zur Bekantgabe an die Truppen.

— Aus London liegen sehr beruhigende Meldungen über eine Verständigung zwischen Bondon und Pretoria vor, die einen einzigen, aber leider wesentlichen Mangel aufweisen, den nämlich, daß sie von dem britischen Colonialminister sofort desavouirt wurden:

Eine dem Londoner Bureau der „Standard und Digger's News“ zugegangene Depesche aus Johannesburg besagte, die Regierung der Südafrikanischen Republik habe eine in herzlichen Ausdrücken gehaltene Mittheilung der britischen Regierung erhalten, welche in warmen Worten den Wahlrechtsvorschlügen zustimme. Die Mittheilung lege gleichzeitig in freundschaftlicher Form einige unbedeutende Abänderungen nahe. Die Regierung der Südafrikanischen Republik wohnt in ihrer Antwort die erhaltenen Anregungen dankend an und erkläre, daß die Berathung der jetzt dem Raad vorliegenden Reformgesetze gemäß dem Rathe der britischen Regierung einstweilen aufgeschoben worden sei.

Auf die Anfrage eines Vertreters des Nether'schen Bureaus über die Möglichkeit der Johannesburger Depesche in den Standard and Digger's News erklärte jedoch Chamberlain, in dieser Depesche stehe von Anfang bis Ende kein wahres Wort.

In Capstadt wurde das Parlament der Colonie eröffnet. Die Rede des Gouverneurs enthält keinen Hinweis auf die augenblickliche politische Lage. Es heißt darin nur, daß die Beziehungen der Capcolonie zu den Staaten und Colonien in Afrika freundschaftliche sind.

Inland.

St. Petersburg.

— Allerhöchster Dank. „Heute“, so heißt es in einem Allerhöchsten Rescript vom 1. Juli an den Justizminister Staatssecretär Murawjew, „wo nach Einführung der Gerichtsordnung des Kaisers Alexander II. in den nordöstlichen Kreisen des Gouvernements Wolgoda, in Rußland es schon keinen Ort mehr giebt, der sich nicht der Segnungen der Principien des Rechts, der Gnade und der Gleichheit Aller vor dem Gesetze erfreut, drücke Ich Ihnen mit dem Gefühl lebhafter Befriedigung Meine herzliche Erkenntlichkeit aus für

Ihre überaus nützliche Mitarbeit bei der Einführung der Gerichtsordnung.“

Gleicherweise wird der Minister beauftragt, dem ganzen Gerichtsapparat für seine Beihilfe die herzlichste Dankbarkeit Seiner Majestät auszudrücken.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät höchst eigenhändig unterzeichnet:

In Dankbarkeit

Nikolai.

— Allerhöchste Resolution. Der General-Gouverneur von Turkestan, welcher dem Kriegsminister auf telegraphischem Wege über die tiefe Reue der Bevölkerung des Ferganagebiets Mittheilung gemacht hatte, hat nunmehr die Originaladressen nebst Uebersetzungen der Einwohner der Kreise Andischan und Marghelan vorstellig gemacht. In diesen Adressen drückt die Bevölkerung ihr tiefes Bedauern über die Vorgänge aus, die im vorigen Jahre auf Veranlassung einiger Uebelberathenen stattfanden.

Seine Majestät geruhete auf der Ihm vom Kriegsminister vorgestellten Adresse zu vermerken:

„Ich glaube an die Reue und Verzeihe der eingeborenen Bevölkerung des Ferganagebiets.“

— Zur Frage der Berechtigung, Gesuche auf den Allerhöchsten Namen einzureichen, hat der Dirigirende Senat eine bedeutsame Entscheidung getroffen. Die Stadt Riga hatte die Einreichung eines Gesuches beschloffen, in welchem die Beibehaltung des bisherigen Statuts der Riga'schen sechsklassigen Stadtschule erbeten werden sollte. Die Livländische Gouvernementssession sistirte aber im Herbst 1896 die Ausführung dieses Beschlusses, worauf die Stadt eine Beschwerde an den Senat richtete. In dem jetzt erfolgten Bescheide des Senats heißt es, nachdem zunächst verschiedene formale Versehen der Livländischen Gouvernementssession gerügt werden, nach der „Rigaer Rundschau“:

„Indem der Dirigirende Senat von formaler Seite den Beschluß der Livländischen Gouvernementssession für städtische Angelegenheiten auf Cassirung des Beschlusses der Riga'schen Stadtverordnetenversammlung vom 17. Juni 1896 für ungerechtfertigt erkennt, befindet er auch dem Wesen nach die bezogene Verfügung der Session als nicht gesetzlich begründet. Nach den Regeln, die in der Verfassung der Kanzlei Seiner Kaiserlichen Majestät zur Annahme von Bittschriften, die auf den Allerhöchsten Namen eingereicht werden“ (Siv. Sat. Bd. I, Th. 2. Fort. von 1895) dargelegt sind, können 1) allerunterthänigste Gesuche ebenso wohl Einzelpersonen als auch ganze Stände, Communen und Institutionen anfragen, 2) gelangt ein jedes solches Gesuch an den Oberdirigirenden der Kanzlei Seiner Kaiserlichen Majestät zur Aufnahme von Bittschriften, die auf den Allerhöchsten Namen einzureichen sind, 3) nur vom Oberdirigirenden als von derjenigen Person, der die Annahme und die Weiterbeförderung allerunterthänigster Bittschriften anvertraut ist, hängt es ab, in vom Gesuch bezeichneten Fällen eine allerunterthänigste Bittschrift entweder ungeprüft oder unberücksichtigt zu lassen, ohne sie Allerhöchstem Ermessen zu unterbreiten, oder aber sie dem betreffenden Minister oder Oberdirigirenden eines abgetheilten Verwaltungszweiges zu übergeben oder endlich sie dem Herrn und Kaiser selbst vorzulegen. In Anbetracht dessen, daß weder in der Städteordnung noch in anderen geltenden Gesetzesbestimmungen ein Verbot enthalten ist, das den städtischen Communal-Verwaltungen untersagt, allerunterthänigste Gesuche anzufordern, kann man nicht umhin anzuerkennen, daß die genannten Verwaltungen, ebenso wie alle sonstigen öffentlichen Institutionen des Reiches nicht beraubt werden können, allerunterthänigste Gesuche anzufordern, welchen nach den Regeln des angeführten Gesetzes Verfolg zu geben ist. Auf Grund des Dargelegten befindet der Dirigirende Senat, daß auch die Riga'sche Stadtverordnetenversammlung, indem sie beschloß, an den Herrn und Kaiser ein Gesuch um Inkräftbelassung des Statuts von 1874 der Riga'schen Stadtschule zu richten, in nichts aus den Grenzen der ihr eingeräumten Gewalt heraustraten ist und daß die Meinung der Livländischen Gouvernementssession für städtische Angelegenheiten, als mangelnde der Communalverwaltung das Recht zur Einreichung allerunterthänigster Bittschriften, sich als der Begründung entbehrend darstellt.

Demnach und auf Grund des Obendargelegten verfügt der Dirigirende Senat: der Beschluß der Livländischen Gouvernementssession für städtische

Angenehmkeiten vom 19. September 1896 ist als unechtfertig sowohl von der formalen Seite als dem Wesen nach aufzuheben.

Hilfsaktion im Nothstandsgebiet. Der „Papas. Bkor.“ veröffentlicht einen umfangreichen Bericht des Wirkl. Geheimraths M. N. Galkin-Brasski über die Hilfsaktion in den Gouvernements Kasan, Wjatka und Simbirsk.

Aus dem Bericht geht hervor, daß die öffentlichen Arbeiten gegenwärtig anders organisiert werden, als in den Jahren 1891/92. Damals überlasteten sie durch ihren grandiosen und komplizierten Charakter: es wurden monumentale Elevatoren errichtet und ausgedehnte Chaußeen gebaut; die Arbeiter wurden oft aus Entfernungen von mehreren Tausenden Werst zusammengezogen.

Ferner werden Arbeitsstätten, Krippen und Kinderasyle organisiert, wobei für einzelne dieser Anstalten besondere Gebäude errichtet werden. Bei der Anlage solcher Anstalten werden die Prinzipien befolgt, die sich in der Praxis des Kuratoriums der Arbeitsstätte bewährt haben.

Besondere Aufmerksamkeit wurde den Krippen gewidmet, die in der Arbeitszeit von großem Nutzen sind. Die Eröffnung von Krippen wurde auch vielfach infolge Erkrankung der Mütter an Skorbüt notwendig. Die Krippen wurden unterhalten und mit den nöthigen Medikamenten versehen.

In einzelnen Fällen wurden Bauern mit Inventar und Arbeitsgeräth versehen, auch wurden ihnen wiederholt Pferde zur Verfügung gestellt.

Das neue Münzstatut.

(Aus der St. Pet. Ztg.)

Der 7. Juni 1899 muß als ein sehr denkwürdiger Tag in den Annalen der russischen Finanzgeschichte verzeichnet werden. An diesem Tage geruhte Seine Majestät der Kaiser das Reichsraths-Gutachten betr. das neue Münzstatut zu bestätigen, somit hat die wichtigste russische Reform des letzten Jahrzehnts ihre Regelung auf gesetzlichem Wege erhalten.

Durch dieses Münzstatut wird Rußland endgültig in die Reihe der civilisirten Staaten eingeführt, wo die Goldwährung herrscht, und zwar hat Rußland die reine Goldwährung, wie sie in Großbritannien seit 1816 besteht, erhalten.

Grundlegend für das russische Münzsystem ist § 3 des neuen Münzstatuts; in diesem heißt es: „Das russische Münzsystem basiert auf Gold. Die staatliche russische Münzeinheit ist der Rubel, der 1742/1000 reinen Goldes enthält.“

Bei Prägung der silbernen Münzen muß darauf geachtet werden, daß nicht mehr als drei Rubel auf den Kopf der Bevölkerung kommt. Privatpersonen brauchen von den vollwerthigen Silbermünzen, sowie Kupfermünzen nur bis zu drei Rubel bei einer Zahlung anzunehmen.

Was die Kupfermünzen anbelangt, so trifft das neue Zollstatut eine äußerst wichtige und zugleich sehr warm zu begründende Bestimmung, sie werden nicht nur in Beträgen zu 5, 3, 2 und 1,

sondern auch zu 1/2 und 1/4 Kopelen geprägt. Es wäre nur wünschenswerth, daß diese 1/2 und 1/4 Kopelen bald wieder zu circulieren anfängen. Sie würden gerade dem kleinen Manne eine große Erparniß bringen. Man ist jedoch jetzt vielfach gezwungen, paarweise gerade von Gegenständen der Lebensmittel zu erwerben, weil man beim Ankauf eines einzelnen Stückes um 1/2 Kopelen theurer zahlen muß.

Die Ausgabe von Kupfermünzen in den Verkehr geschieht nur mit jedesmaliger Allerhöchster Genehmigung (§ 28).

Das neue Münzstatut zerfällt in drei Kapitel und hat im Ganzen 61 Paragraphen. Im ersten Kapitel wird das Münzsystem, im zweiten — die Circulation der Münze und im dritten — die Einrichtung des Petersburger Münzhauses behandelt.

„Alle Abrechnungen der Abgaben, der Einnahmen, alle Zahlungen, alle Rechnungen und überhaupt alle Abschlässe haben in Rubeln zu geschehen.“ — der officielle Rubel ist aber nach § 3 des Statuts nur aus Gold, also sind die gen. Abrechnungen in Gold zu machen. Hier hat gesetzliche Normirung die im April 1895 erlassene Verordnung erhalten, wonach es der russischen Bevölkerung gestattet wurde, allerlei geschäftliche Abschlässe außer in Papiergeld nach dem jeweiligen Kurs auch in Gold zu machen.

Nach dieser Verordnung wurde am 3. Januar 1897 der Kurs für den Papierrubel festgesetzt und zwar so, daß für 1 1/2 Rbl. Papier 1 Rbl. Gold zu entrichten war; am 14. November 1897 wurden schließlich die goldenen Fünfrubelmünzen in den Verkehr gesetzt und dabei die Devaluation bestimmt, wonach 1 Rbl. Papier 66 2/3 Kop. in Gold gleich wurden. Es war aber das Eigenartige bei dieser ganzen Reform, daß, während die Goldwährung de facto in Rußland eingeführt wurde, de jure immer noch das alte Münzstatut vom Jahre 1839 resp. vom 1. August 1886 in Kraft blieb und die russische Währung darnach gesetzlich auf Silber basirte.

Sein diesbezügliches neues Münzstatut ist vom Reichsrath approbirt worden, so daß jene zweiseitigen mißlichen Verhältnisse nunmehr beseitigt sind. — Vor der Genehmigung des Münzstatuts erfolgte bereits die gesetzliche Umrechnung der Konjulsats- und Zollgebühren in die neue Währung, und im neuen Münzstatut ist auch die Bestimmung getroffen, daß die Anleihen und sonstigen Verpflichtungen, die sowohl seitens des Staates als auch der Gemeinden und sonstiger öffentlicher Institutionen früher in der Metallvaluta aufgenommen wurden, jetzt so umgerechnet werden müssen, daß auf jeden Rubel Metall oder Gold 1 1/2 Rubel kommen.

Jetzt giebt es in Rußland keine Bezeichnung Rubel Gold, Rubel Silber und Kredit-Rubel (Papierrubel) mehr. Jetzt heißt Alles einfach Rubel und wir müssen alle diejenigen, die Wechsel schreiben, darauf aufmerksam machen, daß sie keineswegs die Bezeichnung Rubel Silber gebrauchen oder ähnliche Zusätze zum Worte Rubel machen. Einfach „Rubel“ heißt es jetzt in Rußland, ein Rubel, der einen festen Kurs hat und reichlich durch bares Gold im Staatschatze gedeckt ist!

Dr. A. M.

Die Martern der Teufelsinsel.

Ueber das Unrecht, das Dreyfus geschehen ist, haben die Revisionsbestrebungen allmählich auch den Mißtrauischten aufgeklärt. Von den furchtbaren Leiden aber, die der unschuldig Verurtheilte unter dem Namen der Bestrafung zu erdulden hatte, hat man bisher noch fast nichts gewußt, weil er allein außer seinen Kerkermeistern sie kannte. Die folgenden Einzelheiten, die Georges Clémenceau in der „Aurore“ mittheilt, haben einen fast urkundlichen Werth, weil sie offenbar auf den Angaben der Familie beruhen und somit aus der besten Quelle schöpfen konnten, nämlich aus den Worten des Hauptmannes Dreyfus selber.

Das Unrecht, die Vergewaltigung begann schon mit der Eröffnung des Verfahrens gegen ihn, das ihn wegen Hochverraths vor Gericht stellte. Selbst wenn Dreyfus der Verfasser des Bordereans war, so durfte die Anklage nur auf Spionage lauten, ein Verbrechen, das im höchsten Falle mit fünf Jahren Deportation bestraft wird. Dreyfus hat damals, obwohl schon aus der Fassung der Anklage sich sonnenklar ergab, daß seine Gegner ihn verderben wollten, seinem Vertheidiger Demange nicht erlaubt, dagegen zu protestiren. Ein rechtlicher Einwand dieser Art wäre seinem empfindlichen Ehrgefühl als ein Anzeichen von Schuldgefühl erschienen. Er meinte, man könne vermuthen, es käme ihm darauf an, das Strafmaß zu verkürzen. Darum stellte er sich der juristisch falschen Anklage eines erdichteten

Verbrechens, ließ ein Urtheil über sich ergehen, das formell ebenso falsch war wie sachlich, und trat die Strafe an. Und diese Strafe, so furchtbar sie an sich schon war, wurde ihm von dem damaligen Colonialminister, dem „Solterer“ Lebon, noch furchtlicher gemacht.

Allein das Leben schon in diesem Klima ist ein Höll. Dieser Sonnengluth, den giftigen Ausdünstungen des tropischen Bodens erliegt die robusteste Gesundheit. Die französischen Beamten der Colonie, die doch mit allen erreichbaren hygienischen Mitteln sich schützen, müssen alle zwei Jahre auf sechs Monate nach Europa zurückkehren. Und wenn ihre Gesundheit zerrütet wird, wie sollte dann Dreyfus am Leben bleiben, begraben wie er war in Einsamkeit, unter Wächtern, deren ingrimmigen Haß gegen ihn allein ihr furchtbares Stillschweigen verrieth. Zwei, drei Jahre, nicht länger, rechnete man, konnte er bei aller Lebensfähigkeit Stand halten. Und da er doch überlang oder kurz sterben mußte, so war man menschenfreundlich genug, ihm zur Abkürzung seiner Dual behilflich zu sein.

Beim die Luft in seiner Hütte dem Gefangenen unerträglich wurde, so ging er hinaus, um auf dem engen Raume, den seine Umzäumung ihm ließ, die stündend heiße Atmosphäre einzunehmen. In plötzlicher Dummheit fiel er oft wie von einem Faustschlag getroffen zu Boden. Dann liefen die Wärter herbei in der Hoffnung, es sei nun endlich einmal aus mit ihm. Aber er ertäuschte sie stets, er wollte nicht sterben. Man packte ihn an Kopf und Füßen und warf ihn auf seine Pritsche. Nach einiger Zeit erhobte er sich und am nächsten Tage passirte das Gleiche. Manchmal phantasierte er, eine tödtliche Starheit lähmte die Glieder. Man dachte: „Nun ist es aus.“ Aber es war nicht aus! Eigenfönnig hielt das Leben sich in dem mißhandelten Körper, es hielt Stand, während die Gefangenewärter um ihn zu Grunde gingen; sie verschwanden aus seinen Augen, wohin wußte er nicht, aber er konnte es ahnen, und ihr Schicksal zeigte ihm, was er zu erwarten hatte.

Dazu das beständige Fieber und die Beschwerden, die das überhäufig dagegen angewandte Chinin hervorrief. Zwischen Krankheit und Dummheit schwankte dieses Leben so fort, das in seiner Wurzeln außerdem noch von der fortschreitenden Blutarmuth bedroht wurde. In jedem heißen Klima wird der Mensch blutarm, hier aber kamen die Gemüthsleiden hinzu, die den Körper aufzehren, und der Mangel an Nahrung. Die Conserven, die Dreyfus sich von Cayenne kommen ließ, wurden ihm entzogen. Seine Milderation wurde ihm genommen. Man reichte ihm ekelhafte Speisen, die der Magen zurückwies, und glaubte so mit diesem armen Leib, der so gar nicht sterben wollte, fertig werden zu können. Aber er starb dennoch nicht!

Hervorragendes leistete die Phantasie der Hente — dieser Ausdruck wird nicht zu stark scheinen — im Entzinnen von moralischen Dualen. Zunächst hatte man die Erfindung gemacht, ihm nur Copien der Briefe seiner Familie zu geben, und zwar mit Aenderungen und Lücken. Nicht einmal sehen durfte Dreyfus die Schriftzüge der Seinen. Aber man fand, daß all das noch nicht genug sei, und so unterdrückte man einfach die ganze Correspondenz Dreyfus' mit seiner Familie und seinem Vertheidiger. Das war ein furchtbarer Schlag für ihn; daß er nichts mehr von seiner Frau und seinen Kindern hörte, brachte seine Vernunft ins Wanken. Und nun führte man auch den letzten Streich, der ihn vollends hinsterben sollte. Semand fand sich, der zu ihm sagte: „Ihre Familie hat Sie aufgegeben!“ Diese Worte sind thatsächlich gesprochen worden.

Aber wie durch ein Wunder — wer kann denn ergründen, woher die menschliche Seele in ihrer höchsten Noth Kraft und Zuversicht schöpft — blieb das Vertrauen, das der Verbannte in seine Familie setzte, unerlöschter, und er richtete sich hoch auf und schrie dem Hallunken, der ihm das sagte, ins Gesicht: „Sie lügen! Es ist nicht wahr! Sie lügen!“

Als man in Paris ankam, von der Revision zu sprechen, verdoppelte man auf der Teufelsinsel die Qualen. Warum diese plötzliche barbarische Behandlung über ihn verhängt wurde, vermochte sich der Unglückliche nicht zu erklären. Er schrieb an Boisdeffre, schrieb an Felix Faure. Gerade an die, die ihn vernichten wollten, wandte sich der unselige Mann. Und sie ließen ihm antworten, seine Familie habe unerlaubte Mittel für die Revision angewandt, ihr habe er daher dies neue Unglück zu danken. Und Dreyfus glaubte es schließlich, wurde bitter gegen seinen Bruder und schrieb an Faure und Boisdeffre: „Ich lege meine Ehre in Ihre Hände und erwarte mein Heil von Ihnen.“ Als er sich auf dem „Sax“ einschiffte, war er überzeugt, daß er selbst der Urheber der Revision sei, und daß er seinen Briefen an die beiden Genannten allein Alles verdanke. Man muß es den anders lautenden parteiischen Versicherungen zum Trost immer noch wiederholen: Als Dreyfus zurückkam, wußte er nichts, aber gar nichts von seiner ganzen Angelegenheit. Das erste Wort, das er zu seiner Frau sagte, war: „Du verstehst nichts, denn Du weißt von nichts!“ Die Vermuthung hielt ihn für irrfinnig.

Seine Bücher hatte man ihm nicht zu nehmen gewagt. Aber dafür wurde jede selbstständige geistige Betätigung ihm verwehrt. Schrieb er eine Zeile nieder, nur zur Übung, um seinen Verstand nicht gänzlich zusammenbrechen zu lassen, so war auch schon der Wärter da und entriß ihm den Fegen Papier. Aus Verzweiflung kam Dreyfus schließlich dahin, bloß mechanisch abzuschreiben.

Er copirte ganze Capitel aus seinen Büchern, bloß um nicht verrückt zu werden. Jedes einzelne von ihm beschriebene Blatt wurde weggenommen, nach Paris gefandt und dort genau durchsucht, in der Hoffnung, man könne daraus eine Waffe gegen den Gefangenen schmieden. Nur um Zola, von dessen Thätigkeit für ihn Dreyfus natürlich keine Ahnung hatte, gegen den Gefangenen zu erbittern, veröffentlichte man den Auszug aus einem Buch, das gegen Zola gerichtet und von Dreyfus abgeschrieben worden war!

Zum Schluß kommt Clémenceau abermals auf den Colonialminister Lebon zu sprechen, der alle diese Barbareien und Feigheiten durch eine noch größere Feigheit und Barbarei überbot. „Auf immer hat Lebon seinen Namen dadurch entehrt, daß er, zitternd vor Furcht, dem Gequälten der mit dem Tode rang, die letzte Marter zusetzte. Du Paty de Clam hatte einen gefälligen Brief ans Colonialministerium gerichtet, in der Hoffnung, daß Dreyfus infolge dieses Briefes einem noch strengeren Regime unterworfen werden würde. Denn für du Paty de Clam wie für die Anderen war es nöthig, daß der Verurtheilte starb. Die „Libre Parole“ drohte, sprach von Fluchtversuchen. Der Colonialminister Lebon begann zu zittern, und um die Angriffe der Antifemiten von sich abzuwenden, gab er den Befehl, Dreyfus in Ketten zu legen. Nachdem man in Guyana die Depesche des Colonialministers erhalten hatte, wurde das Feuer in der kleinen Schmiede der Teufelsinsel angezündet und man beeilte sich, wohl oder übel, die Folterinstrumente zu fabriciren. Eher übel als wohl. Vom ersten Tage an zerriß das Fleisch an den Fußknöcheln, die durch den Druck der eisernen Fesseln angeschwollen waren. Eine Wunde bildete sich, bald trat eine heftige Entzündung dazu, Fäulniß-Gischweimen zeigten sich. Sollte man wegen solcher Kleinigkeiten die Tortur einstellen? Niemandem kam diese Idee. Der Verwundete klagte nicht, streckte mit stoischem Gleichmuth seine blutenden Füße den Hentern entgegen und bat nur, man solle ihm doch wenigstens sagen, warum man diese neue Strafe über ihn verhängte! Keine Antwort! Das dauerte zwei Monate. Am Morgen wurden die Fesseln abgenommen, am Abend wurden die Eisen wieder auf die blutenden Wunden gelegt. Während dieser Zeit las der Minister Lebon aufmerksam die antisemitische Presse und confabirte mit Befriedigung, daß man ihn nicht angriff.“

„Das hat sich“, schließt Clémenceau, „am Ende des neunzehnten Jahrhunderts in der französischen Republik ereignet!“

Zur Armen- oder Almosenpflege.

Armenpflege ist nur da möglich, wo Almosenpflege geübt wird. Das Wort „Almosen“ ist dem griechischen Worte „Eleosyne“ nachgebildet und bedeutet: Barmherzigkeit oder Erbarmung. Die Armenpflege ist also im letzten Grunde Pflege der erbarmenden Liebe. Die erbarmende Liebe ist die Seele aller wahren Armenpflege, — sie ist die Mutter, aus welcher jene geboren wird. Ohne erbarmende Liebe ist die Armenpflege ein töndendes Erz und eine klingende Schelle. Almosen in der Gestalt von Gold und Silber können durch ihre Größe Bewunderung hervorrufen, — ohne erbarmende Liebe sind sie kalt und lassen kalt, sie gleichen einer Marmorstatue von des Künstlers Hand, die durch ihre Schöne das Auge entzückt aber keinen warmen Hauch ausstrahlt, denn es pulst in ihr kein Herz. Zum Opfer der Hand muß das Opfer des Herzens hinzukommen.

Die zweite Bedingung einer wahren Armenpflege ist die dankbare Liebe Gott gegenüber. Der Schöpfer hat dem Menschen zwei Hände geschaffen: mit der einen soll der Mensch nehmen, mit der anderen geben. Was wir von der Fülle der Güter, die Gott uns gegeben, an arme Mitmenschen theilen, das ist ein Dankopfer, welches wir Gott selbst bringen. Sehe ich einen Armen, Hungernden, Kranken, so grüßt mich Gott und fragt: Willst Du mir nicht danken für Deinen Wohlstand und Deine Gesundheit — denn was wir an unseren geringsten Brüdern gethan haben, das haben wir Gott selbst gethan. Auch der Reichste und Mächtigste wohnt nur in einem geschenkten Palast und verfügt nur über fremde Güter, die ihm ein Größerer zur Verwaltung und zwar zu Gunsten der Armeren anvertraut hat.

Der Arme als Gegenstand einer gefunden Armenpflege wird stets nach Leib und Seele in Betracht kommen müssen. Eine Armenpflege, welche das überfiehet, ist einseitig und von vornherein verfehlt. Die Einen unter denen, die sich die Pflege der Armen angelegen sein lassen, machen nicht mehr Ernst mit dem Glauben an das vorgängliche Leibe des Armen, degradiren den Menschen zu einem Thier höheren Ranges und füttern in dem Armer auch nur dieses Thier, welches weder für die Tugend der Genügsamkeit, noch auch für die Tugend der Dankbarkeit ein Verdienst ist. — Die Anderen, — und die Zahl dieser ist Legion, — sind so oberflächlich und haben so wenig Wahrheitsdurst, daß sie sich nie die Mühe nehmen, in das Innere der Armen hineinzublicken. Wir werden oftmals durch den Anblick des abgehärmten, in Lumpen gehüllten Leibes, dessen Blöße nicht einmal bedeckt erscheint, tief erschüttert, — wie aber würden wir erst zum Mitleid veranlaßt werden, wenn wir uns einen Einblick in das innere Glend, den Sammer der Seele verschaffen wollten, wie dieselben in völliger Hoffnungslosigkeit, in Verzweiflung, Erbitterung gegen Gott und Menschen, in den tobtesten, rein thierischen, wilden Ausbrüchen der unnatürlichen Laster sich offenbaren!

Mancher hat einen schmerzlichen Eindruck bekommen durch den bloßen Anblick der ärmlichen Hütte. — Schade jedoch, daß er nicht eingetreten und einen Augenblick die Luft geathmet, die diese Höhle der Armut erfüllt; in den ärmlichen Hütten wohnen Menschen, die ein noch viel elenderes Aussehen bieten als ihre Behausung. Auch der elende Leib des Armen ist gewöhnlich die Wohnstätte einer noch viel elenderen Seele. Die Volkswohlfahrtsbestrebung aus rein humanitären Gründen ist eben so wenig im Stande, das Elend der Armen zu überwinden wie jene schon von dem Apostel Jakobus gebrandmarkte fromme Redensart: „Gott berathe euch, wärme euch und sättigt euch“ — die den Armen aber nicht giebt, was des Leibes Nothdurft ist. Diese letztere Gefahr ist in der Gegenwart aus leicht erklärlichen Gründen die geringere, jene erstere die weit größere.

Darum sei schon an dieser Stelle gesagt: Die Seele der Armenpflege muß die Seele der Armen sein. Die Sünde ist gewöhnlich die Ursache aller Noth und muß als Grundübel vor Allen überwunden werden. Der Kampf mit der Noth ist in erster Linie ein Kampf mit der Sünde, denn die Sünde ist der Leute Verderben. Es soll hier keine Almosenpflege im Sinne des Mittelalters angewiesen werden, die es auf die Verherrlichung der Kirche abgesehen hatte und die den Almosenpendern als Sprossen an der Himmelsleiter diente. Es handelt sich hier um eine Armenpflege, der es ein heiliger und süßlicher, aber auch ein bitterer Ernst ist, den wirklich vorhandenen und immer mehr um sich greifenden Nothständen abzuwehren, anders wäre die Druckerzwärze, die zur Wiedergabe dieser Worte verwendet wird, ein Verlust zu nennen. Niemand wird leugnen wollen, daß überall die bittere Armut und der glänzendste Reichtum sich in schmerzlicher Weise berühren. Auch in unserer Stadt treten uns alle Tage Bilder von Nothständen bitterster Art entgegen. Statistische Angaben über das Zahlenverhältniß der ärmeren Familien zu den bemittelten und reichen in unserer Stadt liegen uns nicht vor, sie dürften aber wohl die Wirklichkeit in einem recht trübten Licht erscheinen lassen. Zur Beleuchtung und Bestätigung des Gesagten führe ich Zahlen aus der Ferne an. In Preußen werden 1,3 Prozent aller Bewohner als reich, 3,1 Prozent als in guter, 12,9 Prozent als in erträglicher und 82,7 Prozent als in dürftiger Lage lebend geschildert, (Weber, Volkswohlfahrt — 1899). Ich füge nur noch hinzu, daß bei uns ohne Zweifel der Volkswohlfand hinter dem geschilderten zurücksteht.

Es hieße eine allbekannte Thatsache wegleugnen wollen und sich des Un dankes gegen Gott und Menschen schuldig machen, wollte man in Abrede stellen, daß grade in unserer Zeit sehr viel und zwar sehr viel Gutes auf dem Gebiete der Wohlfahrt geschehen ist und noch geschieht. Wir denken an die vielen Männer-, Frauen- und Mädchenheime, Theatervorstellungen, Speise- und Lesehallen, Kleinkinderbewahranstalten u. s. w. u. s. w. Ein Optimist würde voll Bewunderung behaupten, es könne unter solchen Umständen keine wirklich armen, unzufriedenen und klagenden Menschen geben, und wenn, — so müßten es Zagabunden und Tagediebe sein, die ihre Schuld selbst verschuldet haben und denen überhaupt nicht zu helfen ist. Ein Pessimist würde dagegen behaupten, es sei das Alles nur ein Tropfen Hilfe in dem unermesslichen Meere des menschlichen Elends. Nur der Christ, dessen Auge durch Gottes Wort geschärft ist, wird vor beiden einseitigen Betrachtungsweisen bewahrt bleiben. Ein Christ wird mit Dank anerkennen, was in den letzten Jahrzehnten auf dem Gebiete der Volkswohlfahrt geschehen ist und zwar seitens des Staates und des Bürgerthums, seitens der Kirche und der Inneren Mission ganz besonders, seitens ganzer Vereine und einzelner Personen, aber trotzdem bei der Ansicht verharren, daß wir noch in den Anfängen stehen und noch große Aufgaben zu erfüllen haben, wie auch, daß unser gesamtes Wohlfahrtsbewusstsein an chronischen Gebrechen gelitten hat und noch leidet. Diese Gebrechen klarzulegen gehört mit zu den Aufgaben des Wohlfahrtsbewusstseins und Selbstkritik ist eine der wichtigsten Bedingungen der gedeihlichen Weiterentwicklung derselben.

Eine der größten und in den Folgen für das Volk selbst nachtheiligsten Schattenseiten und Mängel ist die große Zersplitterung der auf dem Gebiete der Wohlfahrt thätigen Kräfte. Auf allen anderen Gebieten hat man längst den Grundsatz: „Mit vereinten Kräften“ und „Getrennt marschirt und vereint geschlagen“ zur Devise erhoben, nur in den Wohlfahrtsbestrebungen herrscht noch immer die größte Zersplitterung. Kann auch die Kirche und der Staat oder die Kirche und die Commune aus Gründen der Confessionsverschiedenheit der Bevölkerung nicht immer Hand in Hand vorgehen und nach einem gemeinsamen Schema arbeiten, so ist es doch möglich, daß die verschiedenen Bestrebungen sich gegenseitig unter die Arme greifen, in steter, sich gegenseitig anerkennender und fördernder Fühlung verbleiben, und wenn auch auf verschiedenem Wege dennoch denselben Ziele zustreben und eine jede mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln das selbe zu erreichen suchen, nämlich die Linderung des Nothstandes im Volke in seinem ganzen Umfange in Bezug auf Leib und Seele.

Hören wir über den wunden Punkt der Zersplitterung F. Koehler, (Die Vereinigung der Wohlfahrtsbestrebungen in Berlin. Monatschr. f. S. M. 1899, S. 187). Anderwärts gemachte Erfahrungen können auch bei uns Verwerthung finden, denn die Mode wechselt, nicht aber die Menschen. F. Koehler schreibt: „Es sind vornehmlich

drei Faktoren, die auf dem Gebiete der Praxis in gleichmäßiger und zielbewußter Weise mit Armenpflege und Wohlfahrtigkeit sich befassen: Die kirchlich-confessionelle, die kommunal-gesetzliche und die private Vereins-Wohlfahrtigkeit. Jeder dieser 3 Faktoren arbeitet nach eigenen Grundsätzen, mit verschiedenen Mitteln und strebt nach besonderen Zielen. Das kann auch, geschichtlich angesehen, garnicht anders sein. Die kommunale Armenpflege, an die jeder Verarmte einen gesetzlichen Anspruch hat, arbeitet mit großen Mitteln und einem wohlorganisirten Beamtenheer; sie unterstützt ohne Rücksicht auf Verdienst und Würdigkeit und sieht ihren Zweck erreicht, wenn sie dem einzelnen ein Existenz-Minimum gesichert hat. Die großen Gefahren dieser Armenpflege liegen auf der Hand. Nicht nur, daß sie leicht der Faulheit und Frechheit Vorschub leistet; was noch bedenklicher ist: sie entehrt die Unterstügten in gewissem Sinne. . . . Die kirchliche Armenpflege vollzieht sich in den Formen der freien Vereins thätigkeit; sie wäre berufen, die Lücken zu ergänzen, die die kommunale Armenpflege gelassen hat. Aber ihre Mittel sind oft beschränkt. — Ihr Ziel ist, nur Würdige zu unterstützen und sie zur Dankbarkeit und zum Vertrauen gegen Gott zu erziehen. . . . Die private vereinsmäßige Wohlfahrtigkeit — hat den großen Vorzug, frei und ungebunden ihre Kräfte einzusetzen und für besondere Arten des menschlichen Elends besondere Heilmittel anzuwenden zu können; aber die persönlichen Kräfte, die ihr zur Verfügung stehen, sind oft zu wenig geschult, ihre Wirkungsweise ist zu unregelmäßig und zufällig, dazu oft allzusehr vom guten Willen und gar von der guten Laune abhängig. Gewöhnlich stehen einige tüchtige Persönlichkeiten an der Spitze, aus deren Schultern die ganze Arbeitslast ruht. Und der liebe Ehrgeiz pflegt auch hier nicht zu fehlen. Ein besonderer Zweig der privaten Wohlfahrtigkeit ist die, die der einzelne von Hand zu Hand oder an der Thür ausübt; und diese ist fast immer schädlich. Gewöhnlich vollzieht sich nun die Ausübung der Armenpflege und Wohlfahrtigkeit in der Weise, daß jeder der 3 großen oben skizzirten Faktoren auf eigene Hand arbeitet und eifrig, ja eiferfüchtig bedacht ist, die Selbstständigkeit seiner Grundsätze und seiner geschichtlich überkommenen Praxis zu wahren, ohne sich viel um die Andern zu kümmern. — Ein anderer großer Mißstand ist der, daß die ohne Fühlung mit einander arbeitenden Faktoren durch ihre jedesmaligen Neckerchen eine Fülle von Zeit und Kraft aufwenden, die zu dem schließlich erzielten Erfolg in gar keinem Verhältniß steht. Das aber ist schließlich der größte Fehler in der bisherigen Praxis, daß man warten zu müssen meint, bis sich ein in Noth Gerathener meldet, womöglich mit einem ausführlichen und formgerechten Gesuch, und davor zurückerschreckt, systematisch und aus eigener Initiative das Elend und die Noth in ihren verborgenen Schlupfwinkeln aufzufuchen.“

(Fortsetzung folgt.)

Tageschronik.

— Personalnachrichten. Die Ingenieur-Technologen Hermann K i e v e n und Alexander B a t k o w sind zu Fabriks-Inspektoren des Petrikauer Gouvernements ernannt.

Der außerordentliche Vikar der heil. Kreuzkirche W i c e n t i T y m e n i e d l ist als Vikar der Kirche Mariä Geburt in Warschau bestätigt.

Der Beamte der Kanzlei des Lodzer Polizeimeisters C l e m e n s P r i l u k ist seiner Bitte gemäß ohne Befolgung der Gouvernements-Regierung zugestimmt worden.

Der Beamte der Administrativ-Abtheilung der Petrikauer Gouvernements-Regierung B o l e s l a w M i k o l a j e z y k ist als Sequester m i e t h w e i s e am Lodzer Magistrat angestellt worden.

Der stellvertretende jüngere Mechaniker am Lodzer Post- und Telegraphen-Comptoir Collegien-Registrator U r b a n s k i ist in seinem bisher bekleideten Amt bestätigt worden.

Der stellvertretende Steuerinspektor des Kas.-Lodzer Bezirks Collegiensekretär G r i b o j e d o w ist zum Abtheilungschef des Petrikauer Cameralhofes, der Kontrolleur der Reichsbank-Abtheilung Titularrath M o l o t k o w zum Direktor des Warschauer Reichsbank-Comptoirs ernannt. Der Kontrolleur der P o d e r Reichsbank-Abtheilung Hofrath P o p o w ist in derselben Stellung nach Lodz versetzt.

— Substation. In dem gestern auf Antrag des hiesigen Städtischen Kredit-Vereins in der Kanzlei der Hypotheken-Abtheilung stattgehabten Substations-Termin wurden die nachstehend verzeichneten beiden Grundstücke versteigert:

- 1. Jarzewskastrasse № 893 c, Meistgebot 14,600 Rubel; Käufer Mojse Leib Salomonowitsch;
2. Wodnastrasse № 914 g, Meistgebot 13,000 Rubl; Käufer Josef Bernert.

— Das Projekt der neuen Regeln über die Rechnungsführung der Aktiengesellschaften und ähnlicher Unternehmungen, die öffentlich Rechnung ablegen müssen, ist vom Finanzministerium ausgearbeitet und den Börsencomités, sowie anderen zuständigen Institutionen behufs Begutachtung zugestellt worden.

— Circulare des Zolldepartements. In Ergänzung des Circulars des Departements für Handel und Manufakturen vom 10. Juni d. J. betr. die Einfuhr von ausländischen Lumpen weist das Zolldepartement in einem Circular vom 17. Juni die Zollämter ausführlich an, wie die

Desinfektion der aus dem Auslande an den Grenzpunkten zur Einfuhr nach Rußland ein-treffenden Lumpen und in welchen Apparaten sie auszuführen ist.

In einem Circular des Zolldepartements vom 24. Juni d. J. werden die Zollämter angewiesen, die Verzollung von Gold, goldenen Juwelierarbeiten ohne Edelsteine und mit echten und künstlichen Edelsteinen, Perlen u. gemäÙ dem geltenden Vertragstarif vorzunehmen. — Dieses Circular ist erlassen, um insolge des Inkrafttretens des Zolles auf Silber und erhöhter Zölle auf einige Silberwaaren gleich im Voraus bei den Zollämtern keine falsche Auslegung des betr. Gesetzes aufkommen zu lassen.

— Der von uns früher näher bezeichnete Schwindler, welcher mit Vorliebe Kindern Aufträge erteilt und ihnen Sachen, die sie bei sich tragen, abschwindelt, hat am Sonntag wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben, und zwar ersuchte er in der Gegend des Post- und Telegraphen-Amtes einen zehnjährigen Knaben, der einen ziemlich voluminösen Brief zur Post trug, ihm ein Päckchen Papiros aus einem gegenüber der Post belegenen Laden zu holen, während er sich erbot, den Brief während der Zeit abzugeben. Der Knabe ging auf den Vorschlag ein und als er zurückkam, war der Mann verschwunden. Wenn der Gauner aber gedacht hatte, daß der Brief einen werthvollen Inhalt enthalte, so hatte er sich arg verrechnet. Es befanden sich in demselben nur werthlose Waarenmuster und somit bestand der ganze Raub in zwei Briefmarken à 7 Kopelen, mit denen der Brief frankirt war.

— Das wahnsinnig schnelle Jagen von Equipagen um die Straßenecken ist von der hiesigen Lokalpresse schon unzählige Male in milden und schärferen Ausdrücken getadelt worden, ohne daß damit eine Besserung erzielt worden wäre, ja es ist im Gegenteil eher schlimmer als besser geworden und Viele scheinen es als zum guten Ton gehörig zu betrachten, wenn ihre Kutscher in schärfstem Trab um die Straßenecken fahren. Daß die Fußgänger in Folge dieser Rücksichtslosigkeit oft in Lebensgefahr gerathen, ist selbstverständlich; so wurde zum Beispiel am Sonntag Nachmittag eine ältere schwerhörige Dame in dem Augenblick, als sie an der Ecke der Petrikauer und Dzielnastraße den Fahrweg überschreiten wollte, von den Rädern einer um die Ecke laufenden Equipage erfasst und ein Stück weit mitgeschleift, ohne daß der Kutscher oder die Insassen, drei noble Damen, dem aufregenden Vorfall Beachtung schenkten. Ganz im Gegentheil veranlaßte der Kutscher die Pferde durch Peitschenhiebe noch zu schärferer Gangart und bald war die Equipage den Blicken der Anwesenden verschwunden, welche sich darauf beschränken mußten, der vor Schreck fast ohnmächtig gewordenen Dame beizuspringen, die zum Glück schwere Verletzungen nicht erlitten hatte. Um ähnlichen Vorfällen für die Zukunft vorzubeugen, müßten die Polizeiposten angewiesen werden, jeden Kutscher, der in raschem Tempo um die Ecken fährt, ohne Rücksicht auf die Insassen der Equipage sofort zu verhaften.

— In Zawiercie hat man dieser Tage ein blutiges Verbrechen entdeckt. Am Morgen des 12. Juli fanden Arbeiter unter der Eisenbahnbrücke in einer großen Blutlache ein Bündel mit verschiedenen Sachen. Sie gingen weiter und entdeckten auf den Schienen in der Nähe des Wächterhäuschens eine Leiche mit zermalmtem Kopf. Bei gründlicher Besichtigung fanden sich am ganzen Körper zahlreiche blutunterlaufene Stellen und Knochenbrüche, und auch der Umstand, daß neben dem Toten keinerlei Blutspuren zu sehen waren, führte zu der Annahme, daß der Mann nicht überfahren, sondern von Menschenhand ermordet und dann auf die Schienen geschleppt worden war. Die Mörder hatten auf diese Weise ihre Spur verwischen wollen. In den Taschen des Toten fand man Geld und eine Uhr. Da mithin ein Raubmord ausgeschlossen war, bleibt nur die Annahme übrig, daß es sich um einen Akt der Rache handelte.

— Im Immanuel-Verein findet heute Dienstag, um 8 Uhr Abends Bibelstunde, abgehalten von Herrn Pastor Gerhard, statt.

— Am 7. September wird in Radom eine landwirthschaftliche und gewerbliche Ausstellung eröffnet, die auch einige hiesige Industrielle besichtigen werden. Zur Erleichterung der Betheiligung an der Ausstellung hat die Zwangorod-Dabrowauer Bahn den Tarif für Exponate bedeutend herabgesetzt und befördert dieselben von der Ausstellung zurück unentgeltlich.

— Arbeitsurlaub. Am Sonnabend traf eine Masse Soldaten des 37. Jekaterinburg'schen Infanterie-Regiments aus dem Lager bei Skernewice hier ein. Dieselben sind bis zum Manöver zur Arbeit beurlaubt.

— Licitationen. 1) Das Lodzer Immobilien № 215/19, an der Wolborska-Straße gelegen, den Eheleuten Leifer und Winda Fuchs gehörig, kommt am 20. September (2. Oktober) dieses Jahres auf Antrag von Abraham Lipschütz im Saal des Friedensrichter-Plenums zu öffentlichem Verkauf. Die Licitation beginnt mit der Summe von 10,000 Rubl.

2) Desgleichen am 4. (16.) Oktober das Lodzer Immobilien № 793e an der Ecke der Dluga- und Benedikten-Straße, Alfons und Roman Schickanz und Olga Schickanz geb. Ginzler gehörig, auf Antrag von Eugenie Bertha Becker; Die Licitation beginnt mit der Summe von 2000 Rubeln.

3) Am 4. (16.) Oktober das Lodzer Immobilien № 171/3 an der Brzeziner Straße, Theodor Swierczynski gehörig auf Antrag von Schulem

Wassermann. Die Licitation beginnt mit der Summe von 50,000 Rubl.

— Die neugegründete Aktiengesellschaft der Genschtower Montanindustrie hat ihre Thätigkeit am 3. Juli eröffnet. In der konstituierenden Generalversammlung wurden gewählt: zu Direktoren R. Stalkowski (Präsident), D. Junghan (Vizepräsident), G. Mey, Th. Skawinski und B. Neumark, zu Candidaten: J. Grabianski, M. Neumark und B. Mitoszewski, zum leitenden Direktor der Bergingenieur E. Brandenburg.

— Die Häuser speculation in Warschau droht in einen allgemeinen Krach auszuarten. Die Preise gehen bereits stark zurück und trotzdem finden die letzten Opfer der Speculation keine Käufer mehr für ihre Grundstücke. Dagegen der Quartalswechsel schon vorüber ist, stehen noch eine Menge Wohnungen frei und an vielen Häusern liest man die Aufschrift, daß „plötzlicher Abreise halber“ Wohnungen leer stehen. Das eben erst gegründete Aktien-Bauunternehmen hat beim Finanzminister schon um Verlängerung der Frist zur Einzahlung des Grundkapitals nachsuchen müssen, da die Subscription wegen der zu erwartenden Baufrißes sehr flau geht.

— Eine Warschauer Versicherungs-Gesellschaft vertheilt unter ihre Klienten automatische Sparbüchsen, die sich erst dann öffnen, wenn der zur Bezahlung der Prämie erforderliche Betrag vollständig ist. Eben solche Sparbüchsen wird auch eine französische Gesellschaft zum Arrangement billiger Reisen auf die Pariser Weltausstellung benutzen.

— Die amtliche Unfalls-Statistik des Petrikauer Gouvernements für die erste Hälfte des verflossenen Juni alten Stils zählt zwanzig Feuerchaden auf, von denen drei erwiesener Maßen auf Brandstiftung, zwei auf Blitzschlag, sieben auf schlechten Zustand des Schornsteins und fünf auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen sind, während in den übrigen drei Fällen die Entstehungsweise des Feuers unauflösbar blieb. Ferner werden sechszehn Unfälle mit tödtlichem Ausgang, sieben Verletzungen, sechs Selbstmorde, drei Schlägereien, ein Mord (im Bendiner Kreise) und fünf Diebstähle aufgezählt.

— Bei der am 13. d. M. stattgehabten Amortisationsziehung der ersten Inneren Prämien-Anleihe vom Jahre 1864 wurden folgende Serien gezogen:

- 937, 10641, 10307, 164422, 8907, 19043, 10074, 5678, 14265, 7977, 5030, 11881, 1575, 7410, 16865, 5618, 18577, 18724, 12569, 16970, 11282, 10278, 17769, 5783, 7310, 12860, 12656, 17416, 5158, 18421, 11015, 4205, 15272, 7982, 10276, 15834, 243, 11583, 8123, 567, 17425, 4588, 17361, 8510, 15553, 2081, 13192, 3013, 15535, 316, 2200, 4831, 12463, 8170, 19540, 13889, 14836, 19050, 9442, 17860, 9769, 5266, 3392, 12793, 18152, 18725, 16942, 6658, 1661, 10609, 19638, 12408, 16546, 8852, 6836, 2498, 5975, 9470, 1149, 9704, 6025, 13251, 15352, 9634, 7465, 2883, 7013, 13066, 13592, 17847, 13941, 8050, 10523, 8235, 16127, 1325, 13580, 11585, 10695, 2702, 2711, 9402, 2386, 11238, 7904, 5057, 12880, 692, 7531, 18001, 16565, 8991, 16416, 18013, 12295, 15685, 19845, 12570, 2323, 2061, 19523, 7474, 11150, 8465, 11144, 1159, 17014, 18698, 11894, 15081, 247, 11115, 15206, 13443, 6795, 16465, 15351, 13498, 17010, 2588, 8597, 19021, 14869, 8876, 12879, 12505, 13470, 6341, 11353, 5807, 16295, 16553, 5077, 156, 6360, 17166, 12136, 16136, 16458, 18557, 9162, 7784, 1291, 3455, 17447, 1456, 5450, 8444, 7070, 4865, 7134, 17574, 17630, 18609, 6097, 1541, 14488, 1937, 9035, 5339, 5406, 9063, 19251, 3493, 1768, 10242, 16152, 7212, 11048, 10713, 11925, 14771, 5998, 8726, 12922, 555, 6885, 9368, 10953, 4905, 5864, 14428, 7041, 10014, 13962, 6845, 17376, 13156, 4184, 19922, 6375, 15221, 2143, 15665, 15680, 11650, 7181, 11636, 1130, 9341, 16645, 3960, 7462, 10915, 19450, 6249, 12764, 6933, 5302, 5526, 1684, 4646.

— Am vorigen Freitag um 3 Uhr Nachmittags fand der durch die Zeitungen bekannte Schlußakt der am hiesigen Waisenhanse bestehenden Schule statt. Von den 43 im Waisenhanse aufgenommenen Kindern konnten sich 2 krankheits halber an der Feier nicht betheiligen. Zum Schlußakt versammelten sich die Vertreter des Damencomittees und des Curatoriums, sowie einige Freunde und Gönner des Waisenhanse. Der durch Herrn 3. Anstadt schon geschmückte Schulsaal, die sauber gekleideten Waisenkinder machten von vorn herein einen guten Eindruck und trugen viel zur Erhöhung der Feier bei. Nach dem Schulgebete mit einem zweifimmigen Choralgesang wurden von verschiedenen Kindern Gedichte in deutscher und russischer Sprache vorgetragen, ein- und zweifimmige Lieder in russischer und deutscher Sprache gesungen. Herr Lehrer Krusche erstattete einen kurzen Bericht über die Frequenz und Thätigkeit der Schule, wobei die den 10 fleißigsten Schülern und Schülerinnen vom Curatorium gütigste Belohnung in Gestalt von russischen und deutschen Büchern an die Betreffenden vertheilt wurde. Zum Schluß hielt Herr Pastor Gundlach eine Ansprache an die Kinder, in der er ihnen die Bedeutung des Tages klar legte und sie zum Dank aufforderte für die Liebe, die ihnen von so vielen Seiten erwiesen wird. Mit dem zweifimmigen Gesang der Nationalhymne schloß die Feier. Wir aber wünschen der Schule und dem Waisenhanse ein frohliches

Gedeihen und Wachstum und allen Dingen, die für dieses gute Werk der christlichen Liebe ihre Zeit und Geld opfern, reichen Segen Gottes.

A. Gerh. d.

Gestern Nachmittag um 5 Uhr entstand Feuer in der Fabrik der Firma Kullstewicz und Szeslal, Louisen-Strasse 31, im Raume wo der Naphtha-Motor untergebracht ist. Die Flammen schlugen bereits zum Dach heraus, als der zweite stabile Zug zur Brandstätte kam. Das Feuer wurde sofort gelöscht.

Unbestellbare Postfachen:

I. Gewöhnliche Briefe: S. König aus Petrikau, K. Kwiatkowski aus Charlów, B. Reinhold aus Deutschland, J. Jurilinski aus Warschau, S. Wiestrzinski aus Gzenstochau, Gloger aus Zdunska-Wola, P. Bodkewicz aus Sosnowice, Mündel & Rahn aus Chemnitz.

II. Offene Briefe: M. Kort aus Petrikau, Gloger aus Zdunska-Wola, G. Rahn aus Warschau, W. Hurwicz aus dem Postwaggon, S. Key aus Kolo, G. Cincinatus aus Belchatow, P. Mattaus aus Pabianke, A. Gerhardt aus der Schweiz.

Ilmenau i. Thür. Die vor Jahresfrist in Ilmenau eröffnete Lehrfabrik von Georg Schmidt & Co. zur Ausbildung von Volontären in Maschinenbau und Elektrotechnik hat sich eines solchen Zuspruchs besonders aus Sachkreisen zu erfreuen, daß dieselbe zum Herbst auf das Doppelte vergrößert werden muß. Die Zahl der Ausbildung suchenden Volontäre betrug im laufenden Jahre 73. In der Fabrik sollen junge Leute, die eine technische Hochschule besuchen wollen, ein Jahr praktisch für diesen Beruf vorgebildet werden. Bei der großen Bedeutung der praktischen Ausbildung für den technischen Beruf ist diese Anstalt geeignet, die Aufmerksamkeit der Interessenten in hervorragender Weise auf sich zu lenken. Der reich illustrierte Prospekt ist durch die Firma Georg Schmidt & Co., Ilmenau, zu erhalten.

Literarisches.

Die Erzeugung künstlicher Kälte spielt bekanntlich in der Technik und Industrie, ebenso auch für die Hauswirtschaft eine außerordentlich wichtige Rolle. In übersichtlicher, zusammenhängender Darstellung behandelt nun das genannte Thema ein populär gehaltener Artikel aus fachmännischer Feder in der sieben erschienenen Nummer 26 der allgemein beliebten Familien-Zeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57). Preis des vierzehntägigen Heftes 40 Pf. Sehr zeitgemäß sind in demselben Heft auch die reich illustrierten aktuellen Aufsätze über die Eröffnung des Friedenskongresses in Haag, über Marconis Telegraphenstation in Wimereux, eine Plenarversammlung des Kassationshofes in der Dreyfus-Affaire, den Casseler Segelwettbewerb, den Leipziger Palmengarten u. s. w. Die beiden laufenden großen Romane finden ihre Fortsetzung, und ebenso bietet eine kürzere, abgeschlossene Novelle fesselnde Unterhaltung. Die illustrative Ausstattung nimmt sich wieder besonders prächtig aus. Die Nummer ist inhaltlich und ihrer äußeren Gestalt nach ein Muster literarischen und künstlerischen Geschmacks.

Kurze Chronik.

Inland.

Mohilew. Das Wetter ist schön. Das Winterorn steht befriedigend, mittelmäßig nur an einigen Orten des Kreises Alnowitschi. Das Sommerorn steht theilweise gut, theilweise befriedigend. Der Graswuchs ist überall zufriedenstellend. In einer Dickschicht des Kreises Homel erschienen Heuschreckenschwärme, die indessen rechtzeitig vernichtet wurden.

Kiew. Am 1. Juli. (a. S.) fand hier die erste Sitzung des Kongresses der Vertreter der Zuckerfabriken Russlands statt. Es waren ca. 100 Personen im Saale der Kiewer Abtheilung der Technischen Gesellschaft versammelt. Vorsitzender ist Dolypyn. Es wurden die Projekte der Gründung einer Sparkasse oder einer Kasse zu gegenseitiger Unterstützung verhandelt; ersterem Projekt wurde der Vorzug gegeben. Morgen findet die zweite Sitzung statt, in welcher die Kommissionsmitglieder zur Ausarbeitung des Projekts gewählt werden sollen.

Kasau. In Anbetracht der bevorstehenden befriedigenden Ernte ist die Stimmung des Getreidemarktes schwächer. Ein Fallen der Preise ist vorauszu sehen; deswegen kommen keine größeren Abschlüsse zu Stande. Roggen wird wieder nach Rishni Nowgorod und Rybinsk gefahret, wo die Preise rasch fallen. An der oberen Wolga ist der Roggenpreis — 50 Kop., an der mittleren Wolga — 60 bis 63 Kop. Die Anfuhr von Getreide zum östlichen Markt hat infolge der Heumahd und des Dampf-Vollganges aufgehört. In den Läden wird Roggenmehl zu 85 Kop., Buchweizen zu 95 Kop. bis 1 Rbl., Erbsen 1 Rbl. 20 Kop. bis 1 Rbl. 70 Kop. gehandelt.

Saratow. Die außerordentliche Landtschaftsversammlung erkannte an, daß in einzelnen Kreisen ein Nothstand herrscht und die Bauern an Korn für den Konsum wie an Saat Korn Mangel leiden. Die Versammlung bevollmächtigte das Landtschaftsamt, um ein Darlehen nachzusuchen. Die Ernte im Gouvernement ist sehr verschieden ausgefallen. Die Getreidernte hat begonnen.

Nowoan Don. Auf dem Kongress kaukasischer Schatzrichter wurde am 1. Juli (a. S.) beschloffen, bei dem Landeschef des Kaukasus um die Ergreifung von Schutzmaßnahmen gegen die von den Eingeborenen ausgehenden Raubüberfälle und Mordthaten nachzusuchen. Die hervorragendsten Vertreter der Schatzrichter waren anwesend. Für die Uebermittlung des Gesuches ist eine Deputation ernannt worden.

Ausland.

Im englischen Unterhause wurde seitens der Regierung konstatirt, daß drei Batterien nach Südafrika abgehen werden. Der Schriftwechsel wegen der Konferenz in Bloemfontein werde sofort, der mit den Regierungen des Caplands und Natal bald, wenn auch nur mit Auswahl, vorgelegt werden.

An der westaustralischen Küste ist das englische Wollschiff „City of New York“ gescheitert; der Capitän und 11 Mann werden vermisst; ebendasselbe ist der englische Dampfer „Carlisle Castle“ mit der ganzen Besatzung gesunken.

Die frühere Oberhofmeisterin der Kaiserin Augusta Gräfin Antoinette v. Porponcher-Sedlnitzky ist gestorben.

Die Nationalfesttag in Paris ist ohne Zwischenfälle verlaufen. Präsident Loubet und General Gallfey wurden auf dem Wege zur Truppenrevue in Longchamps und bei der Rückfahrt von der Bevölkerung lebhaft begrüßt.

Dem spanischen Ministerpräsidenten Silvela wurde das Großkreuz, dem früheren Minister des Auswärtigen Herzog von Almodovar del Rio die erste Klasse des Rothten Adlerordens verliehen.

Nachrichten aus Johannesburg, wonach eine Verständigung zwischen England und Transvaal erfolgt sein sollte, wurden von Chamberlain für unbegründet erklärt.

Das Apparatentwurf wurde eröffnet. Die Rede Wilner's erwähnte die Transvaalfrage nicht.

Nach einer Meldung aus Pretoria hat der Volkraad in geheimer Sitzung Artikel 1 und 2 des neuen Wahlgesetzentwurfes angenommen.

Neueste Nachrichten.

St. Petersburg 15. Juli. Ueber den Tod Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolgers veröffentlicht der Papar. Bhor. folgende Einzelheiten: Am 28. Juni (alten Stils) 9 Uhr Morgens unternahm der Großfürst-Thronfolger auf einem Spaziermotor-Fahrad von Abbas-Tuman aus eine Spazierfahrt. Nachdem Sr. Kaiserliche Hoheit der Thronfolger in sehr schneller Fahrt 2 Werst zurückgelegt hatte, kehrte er um. Eine des Weges kommende Bäuerin bemerkte, wie der Großfürst beim Umkehren die Fahrt verlangsamte und Blut spie. Gleich darauf hielt der Großfürst an und die Bäuerin sah, daß er beim Herabsteigen vom Rade wankte. Sie eilte hinzu, stützte den Thronfolger und fragte ihn: „Was ist Ihnen?“ Dieser erwiderte: „Nichts.“ Als die Bäuerin ihm darauf Wasser anbot, wankte er zustimmend mit der Hand. Darauf ließ die Bäuerin den Thronfolger behutsam zur Erde nieder und benetzte ihm Schläfen und Mund mit Wasser. Friedlich und schmerzlos verschied sodann der Großfürst. Die sterblichen Ueberreste wurden in das Palais gebracht, die Stelle, wo der Thronfolger starb, ist unzufriedet worden.

Wien, 15. Juli. Die Kronprinzessin Wittve weilt mit ihrer Tochter Elisabeth seit vorgestern in Gmund bei der Herzogin von Cumberland zu Besuch. Es wird berichtet, daß der Besuch stattfand, um der jugendlichen Prinzessin Elisabeth die Gelegenheit zu geben, mit dem Herzog Robert von Württemberg, der bei seinen Eltern in Altmünster weilt, besser bekannt zu werden, da zwischen den Eltern beider eine Heirath verabredet ist. Herzog Robert ist der jüngere Sohn des Herzogs Albrecht, ein Enkel des Erzherzogs Albrecht. Obwohl die Prinzessin erst im September 17 Jahre alt wird, hat die Nachricht viel Wahrscheinliches für sich, weil die Kronprinzessin sich schwer in die Rolle der Mutter einer erwachsenen Tochter findet, und diese bald verheirathen möchte.

Reims, 15. Juli. Am Duesnay de Beaurepaires Preßcampagne ein Ende zu machen, beschied ihn der Regierungskommissar Carrière hierher. Von dem Erfolg der Konferenz mit ihm wird es abhängen, ob Carrière vor der Verhandlung noch andere Personen vernimmt. Beaurepaire wird ausschließlich bezüglich des Vorderans vernommen.

Paris, 15. Juli. Die im ganzen unerheblichen Nothstörungen im nördlichen Frankreich tragen keinerlei einheitlichen Charakter. Die Tumulte in Lille waren anticlericale Demonstrationen.

In Rennes fand am Abend vor dem Hause eines Universitätsprofessors eine unbedeutende antimilitärische Kundgebung statt. Die Polizei zerstreute die Manifestanten. Es wurden fünf Verhaftungen vorgenommen. — In Cherbourg scheint sich ein Theil der Garnison zu Ehren des Tages bezeugt, dann einigen Unfug getrieben und sich mit der Polizei gerauft zu haben. Ein in Cherbourg gestern Abend 10 Uhr aufgegebenes Telegramm schildert die dortigen Vorkommnisse folgendermaßen: Nach einem Feuerwerke plünderten Soldaten das Feuerwerksmaterial. Die Polizei, welche einschritt, wurde mißhandelt. Es wurden Truppen herbeigerufen, um die Ruhe wieder herzustellen, was bisher noch nicht völlig gelungen ist. Die Stadt ist militärisch besetzt; mehrere Personen wurden verwundet, 60 Personen verhaftet.

Nach heute eingelaufenen weiteren Mittheilungen handelte es sich in Cherbourg um Soldatenaufreien schlimmster Art. Es wird gemeldet:

Die Polizei und die Truppen waren die ganze Nacht über thätig, um die Ruhe wiederherzustellen. Eine Anzahl neuer Verhaftungen wurde vorgenommen. Die Soldaten der Marine-Infanterie sammelten sich vor dem Polizeibureau und verlangten die Freilassung ihrer Kameraden. Die Schellen wurden zertrümmert und eine Civilperson durch einen Bajonettstich am Arm verwundet. Die Marine Soldaten verfolgten mit gezogenem Säbel die Leute, welche damit beschäftigt waren, nach Beendigung des Festes die Kampions abzunehmen und richteten Herausforderungen an die Infanteriesoldaten. Letztere bewahrten demgegenüber vollkommene Ruhe.

Rom, 15. Juli. Vierzig der bei den Revolution auf Livoli verhafteten Aufständigen brachen aus ihren Zellen aus, zerstückten die Thüren, bewaffneten sich mit Holzstücken und schlugen die machtlosen Wächter nieder. Gleichzeitig verbarriadirten sich die gefangenen Kranken in der Krankenabtheilung mit Betten, Tischen und Stühlen. Die Carabinieri stellten nur mit großer Mühe die Ordnung wieder her. Sämmtliches Inventar des neuen Gefängnisses wurde zerstört. Mehrere Wärter sind schwer verwundet.

Madrid, 15. Juli. In der Kammer veranlaßte Romero Robledo eine Debatte über das Gesetz, welches die Königin-Regentin durch Verzicht auf eine Million der Civilisten dem Staatschatz gemacht hat. Es kam dabei zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den Republikanern und Monarchisten, und der Lärm wurde schließlich so groß, daß der Präsident nur mit großer Mühe Ruhe stiften konnte.

Belgrad, 15. Juli. Wegen Verschwörung gegen die Dynastie wurden verhaftet der Vetter des Fürsten Nikola von Montenegro, Blascho Petrovic Negus, der als Flüchtling eine Pension von der serbischen Regierung bezog, ferner der Advocat Martinac in Cupria und die Gemeindevärter Mitankolic und Dr. Wlada Georgievic.

Belgrad, 15. Juli. Der Attentatsproceß wird nicht so bald durchgeführt werden. Die Untersuchung dürfte vielmehr länger als einen Monat dauern, weil man alle Verzweigungen des Attentats-Complots klarlegen will. Von Kraguevatz kam eine 500 Köpfe starke Glückwunsch-Deputation, darunter viele Radicale. Aus 42 Städten, Kreisen und Bezirken, sowie von Vereinen kamen ebenfalls zahlreiche Glückwunsch-Deputationen an den Königlichen Hof.

Belgrad, 15. Juli. Belgrad steht unter dem Eindruck des Standgerichtes, welches bei den in Serbien beliebten Denunciations leicht jemand droht. Gegen ein Urtheil des Standgerichtes giebt es keine Einsprache. Das Urtheil wird der Polizei sofort mitgetheilt, die dasselbe innerhalb 24 Stunden vollzieht. Die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung sollen klar beweisen, daß es den Verschwörern darum zu thun war, durch Ermordung Nikolas eine Revolution in Serbien hervorzu rufen. — Das amtliche Polizeiblatt bringt zu der genauen Personalbeschreibung „Ruzsievic“ dessen Bild als schwergefesselten Gefangenen. Er wird als geborener Bosnier geschildert, ist 26 Jahre alt, wanderte 1889 ein, war Fleischhauer, Soldat, zum Schluß Feuerwehrmann. — Man wundert sich in Belgrad, warum Ministerpräsident Georgievic noch immer in Marienbad weilt und nicht die Regierung in die Hand nimmt.

Konstantinopel, 15. Juli. Das gestrige französische Nationalfest wurde hier zum ersten Male seit dem Bestehen der französischen Republik auch kirchlich offiziell gefeiert. Der Messe wohnten die französische Botschaft und Kolonie bei. Bemerkenswerth war die große Theilnahme von nicht französischen Katholiken an der Feier, welche der Runtius Monsignore Bonetti celebrirte.

New York, 15. Juli. Der Beschluß der Lebensversicherungsgesellschaft „New York“, den Actienbestand zu verkaufen, wird allgemein als ein Erfolg der preussischen Commissare betrachtet. Die „Mutual“-Gesellschaft hat die Commissare um Prüfung ihres Geschäftsgebahrens ersucht; der Präsident dieser Gesellschaft erklärt jedoch öffentlich, die Gesellschaft werde niemals den Actienbestand aufgeben; dasselbe erklärt auch der Präsident der „Equitable“-Gesellschaft, indem er hinzufügt, die „Equitable“ verzichte auf die Zulassung in Preußen; sie warte auf das Reichsversicherungsgezet. Der Actienbesitz der „Mutual“ und der „Equitable“ ist allerdings auch bedeutend größer, als der Gesellschaft „New York“. Die Gründlichkeit der Sachkenntnisse der Commissare hat hier und in Washington einen vorzüglichen Eindruck gemacht.

Telegramme.

Paris, 16. Juli. Déroulède wird heute im Pariser Theatre de la République über den Dreyfusproceß sprechen. Die Nationalisten haben die Absicht, zu erwirken, daß Mercier und seine Nachfolger im Kriegsministerium sich als Civilpartei constituiren und die Vernehmung auswärtiger Diplomaten erzwingen.

Paris, 16. Juli. Die Meldung einiger Blätter über die Enthebung des Generals Pellieux von seinem Kommando wird antlich für unrichtig erklärt.

Paris, 16. Juli. Der Ministerrath hat den Ministerpräsidenten Waldeck-Roussieu beauf-

tragt, den Polizeipräsidenten und dessen Untergebene zu der ausgezeichneten Handhabung des Dienstes zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe während des Fest-Tages zu beglückwünschen.

Der Kriegsminister General Gallfey theilte mit, daß der Vorsitzende des Kriegsgerichts in Rennes dahin entschieden habe, daß Duesnay de Beaurepaire als Zeuge nur über die Frage vernommen werden solle, welche der Kassationshof dem Kriegsgerichte zur Entscheidung überwiesen hat.

Marseille, 16. Juli. In Aubagne fanden Raufereien zwischen französischen und italienischen Arbeitern statt, wobei zwei Franzosen schwer verwundet wurden. Die einheimische Bevölkerung ist sehr erregt.

Paris, 16. Juli. Die gestern in Cherbourg stattgehabten Unruhen verursachen im Elysee große Besorgnisse. Alle Nachrichten melden übereinstimmend, daß die Soldaten aufgewiegelt wurden. Ein hoher Offizier hat sich befehlig Untersuchung der Angelegenheit nach Cherbourg begeben. Die Soldaten belagern, den letzten Meldungen zufolge, die Polizeipräktur in Cherbourg.

Angekommene Fremde.

Grand Hôtel. Herren: Dlug aus Brunnshaven, Göbe aus Glangau, Konrad aus Reichenberg, Dobkin aus Charlów, Polshatow aus Borotynsk, Zelichow und Römman aus Petersburg, Dombrowski aus Bialystok, Schönwag aus Lodz, Eisenberg und Ebrovitsch aus Warschau, Kronsohn aus Moskau, Linka aus Cosel, Sübner aus Kattowitz, Beierlein aus Mandcheste, Korotkow aus Nachigiman, Konratowicz aus Dombroma.

Hotel Victoria. Herren: Kublanowski und Scharow aus Melitopol, Kafar und Krus aus Wien, Feilts aus Grabowka, Kotenz aus Krakau, Djonowski aus Pinsk, Joelsohn aus Jakobstadt, Zadowski aus Grodno, Feigenblatt, Kottel und Fichner aus Warschau.

Hotel Mannteußel. Herren: Brens aus Wiesbaden, Schubert aus Werdau, Korotkow aus Petrikau, Schönwag aus Moskau, Bogelsohn aus Witebsk, Wjaganowski aus Blonie, Ewensberg aus Mainz, Perelman aus Moskau, Muffinanz aus Erivan, Fortunski aus Gerson, Blankstein aus Kielec, Reumann aus Warschau, Solotarew aus Tula.

Hotel de Volagne. Herren: Bachmann aus Petersburg, Kuratowski aus Wola-Krotowska, Krylow aus Kostroma, Friedländer aus Bialystok, Meder aus Zuel, Komodi aus Goslawice, Liepner aus Petersburg, Komulianc aus Katowick, Kobylinski, Dombrowski, Morawski, Grabowski, Zielinski, Tolar und Stein aus Warschau.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamtheils wegen mangelhafter Adresse, theils aus andern Gründen nicht zugestellt werden:

Lichtenstein aus Bielgorod, Gurewicz aus Poltawa, Dobrecki aus Warschau, M. Wolf aus Kowno, Górski aus Brodof, Sankel Nowel aus Konotop, Stiebeliski und Staropolski, beide aus Boguzar, N. Wizerewin aus Odessa, Sapinski aus Spatow, Sfreimajshwili aus Suchum.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamtheils eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Coursbericht.

Berlin, den 14. Juli 1899. 100 — Rubel 216 Mt. 05 Ultimo — 216 Mt. —

Warschau, den 14. Juli 1899. Berlin 46 30 London 9 47 Paris 37 60 Wien 78 50

Advertisement for Garten-Restaurant „Hotel Mannteußel“ featuring daily concerts by the Kapelle der belidten Bauern-Capelle, Dir. Karl Namystowski. Tickets 2 Rbl. J. Petrykowski.

Advertisement for Lehrfabrik for practical training in machine building and electro-technology by Georg Schmidt & Co., Ilmenau i. Th.

Advertisement for Zahnarzt R. RITT, located at Petrikauerstr. 69, vis-a-vis dem Grand-Hotel, offering artificial teeth and fillings.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Das Geheimnis einer Nacht.

Roman von Reinhold Ortman.

[6. Fortsetzung.]

Die Baronesse aber schien weder befangen noch verwirrt: ohne daß sich der seltsame Ausdruck ihrer Züge geändert hätte, sagte sie mit derselben müden, traurigen Stimme, die ihn tiefer ergriff als ein verzweifeltes Jammern:

„Es ist gut von Ihnen, daß Sie kommen. So kann ich Ihnen doch Lebewohl sagen, Herr Assessor, und ich kann Ihnen noch einmal für alles Freundliche danken, das Sie meinem armen Vater und mir erwiesen.“

Die Thränen waren dem Besucher offenbar näher als ihr. Er mußte seine ganze Energie zusammennehmen, um sie zurückzudrängen.

„Konnten Sie denn daran zweifeln, daß ich kommen würde, Fräulein Helga?“ erwiderte er. „Nur ein unglückliches Verhängniß, ein trauriges Zusammentreffen von Zufälligkeiten trägt die Schuld daran, daß es erst jetzt geschieht. Ihr Vater hatte von Hamburg aus an mich geschrieben, aber ich war bei meiner kranken Mutter in Neustadt, als sein Brief eintraf, und vor einer halben Stunde erst kam er in meine Hände.“

Sie hatte ihm ihre Hand entzogen und mit einladender Geberde auf einen der Stühle gedeutet.

„Ich hätte nicht an der Aufrichtigkeit Ihrer Theilnahme gezweifelt, auch wenn Sie fern geblieben wären wie alle andern. Und ich wäre in den ersten vierundzwanzig Stunden auch wohl kaum imstande gewesen, Sie zu empfangen.“

„Ich aber hätte mich nicht abweisen lassen, Fräulein Helga, denn der letzte Wille Ihres verewigten Vaters giebt mir ein Recht, Ihnen meinen Beistand anzubieten. Wollen Sie, daß ich Ihnen den Brief zeige, in dem er Sie meinem Schutze empfiehlt?“

Sie schüttelte ablehnend den Kopf.

„Nein, ich glaube es Ihnen, denn er hat auch mir etwas ähnliches geschrieben. Und ich danke Ihnen für Ihre Bereitwilligkeit, meinem Wunsch zu entsprechen. Aber ich bedarf des Schutzes und des Beistandes jetzt nicht mehr. Die Bestimmungen für meine nächste Zukunft sind bereits getroffen.“

„Wirklich, Fräulein Helga?“ fragte er zweifelnd. „Und wollen Sie mir auch sagen, welcher Art diese Bestimmungen sind?“

„Gewiß — es ist kein Geheimniß. Ich habe eine Stellung als Gesellschafterin und als Stütze der Hausfrau bei einem Fabrikanten in Hannover angenommen. Von Hamburg aus, wo ich heute der Beerdigung meines Vaters beizuwohnen will, begeben Sie mich dorthin.“

Sie hätte das alles nicht ruhiger und scheinbar gleichgültiger sagen können, wenn es sich um die geringfügigsten Dinge von der Welt gehandelt hätte. Aber diese stumpfe Ergebung in ein fürchtbares Schicksal schien Werner zu unnatürlich, als daß sie ihm nicht eine Ursache beklemmender Angst hätte werden müssen. Ein Gemüthszustand, wie es der ihrige in diesem Augenblick offenbar war, dünkte ihn der Anfang des Wahnsinns oder das Vorstadium irgend einer schweren körperlichen Krankheit. Selbst auf die Gefahr hin, eine scheinbare Grausamkeit zu begehen, mußte er sie daraus wachrütteln.

„Ich hoffe, dieser Entschluß ist noch nicht unwideruflich,“ sagte er mit aller Herzlichkeit, die er dem Klange seiner Stimme zu geben vermochte; „er darf nicht unwideruflich sein, denn in der Stimmung dieser letzten Tage — unter dem ersten Eindruck eines so traurigen Ereignisses können Sie unmöglich alles bedacht und erwogen

haben, was bei einem so bedeutamen Schritt zu bedenken ist. Geben Sie mir die Erlaubniß, es jetzt statt Ihrer zu thun, Fräulein Helga, und schenken Sie mir das Vertrauen, auf das Ihres Vaters Wille und die Aufrichtigkeit meiner Freundschaft mir vielleicht ein kleines Anrecht geben.“

Sie meinen es gut mit mir, dessen bin ich gewiß. Aber Sie sind im Irrthum, wenn Sie glauben, daß ich unbedacht und übereilt gehandelt hätte. Die Stellung, für die ich mich da verpflichtet habe, ist eine sehr gute, und ich muß dem Zufall dankbar sein, der sie mich so über alle Erwartung schnell finden ließ. Ich traf die Gattin des Fabrikanten, die sich vorübergehend hier aufhielt, bei der Stellenvermittlerin, und sie ist allem Anschein nach eine vortreffliche Frau. Obwohl ich ihr die volle Wahrheit über meine Verhältnisse sagte und obwohl ich ihr weder Zeugnisse vorlegen noch andere Beweise für meine Brauchbarkeit geben konnte, entschloß sie sich doch, mich zu engagieren. Auch der eifrigste Freund hätte nicht besser für mich sorgen können, als es durch diese günstige Fügung geschah.“

Sie sah wieder auf die Uhr. Werner durfte nicht zweifeln, daß sie von seinen Diensten keinen Gebrauch zu machen, sondern ihn vielmehr zu verabschieden wünschte. Und er fühlte sich von ihrem seltsamen Benehmen tief und schmerzlich getroffen.

„Fräulein Helga,“ sagte er, indem er näher zu ihr trat, „bin ich Ihnen denn wirklich nichts als ein Zudringlicher, den sie stolz zurückweisen müssen?“

„Stolz?“ wiederholte sie, und das kleine bittere Zucken um ihre Mundwinkel war die erste Bewegung, die er in ihrem Gesicht wahrnahm. „Habe ich Ursache, stolz zu sein, Herr Assessor?“

„Wenn es aber nicht das ist, was Sie verhindert, meine Freundschaft anzunehmen, was ist es denn sonst? Sie sagten zwar, daß Sie keines Beistandes mehr bedürfen, und niemand könnte glücklicher sein als ich, wenn es sich wirklich so verhielte. Aber ich fürchte, daß Sie sich täuschen. Es könnten Ansprüche an Sie herantreten und Sie könnten Belästigungen ausgesetzt sein, deren Sie sich ohne männlichen Schutz kaum würden erwehren können. Und ich habe überdies noch einen ganz bestimmten Auftrag. Ihr Vater schrieb mir von einem kleinen Kapital, das er auf Ihren Namen bei einem Bankhause hinterlegt habe —“

„Und das sich in diesem Augenblick bereits im Besitz seiner Gläubiger befindet,“ erwiderte sie ruhig, „oder doch wenigstens in den Händen desjenigen, der es großmüthig übernommen hat, die Verhältnisse zu ordnen.“

Schon während Werner sprach, hatte sie sich langsam weiter und weiter vor ihm zurückgezogen, und ihre Antwort gab ihm nun ja auch mit einem Mal die Erklärung für ihr Verhalten, das ihm bis dahin so unbegreiflich gewesen war. Aber es war eine Erklärung, die ihm sehr weh that.

„Ah, das ist etwas anderes,“ sagte er. „Ich bin also zu spät gekommen und Sie brauchen meinen Beistand nicht mehr, weil ein anderer schneller war als ich. Werden Sie es als eine Indiskretion ansehen, wenn ich nach dem Namen dieses anderen frage?“

„Nein — da ihn ja alle Welt erfahren wird. Es ist der Freiherr von Steinbach, ein Freund meines verstorbenen Vaters. Sie kennen ihn — nicht wahr?“

„Nur dem Ruf nach und aus einer einzigen flüchtigen Begegnung.“

Daß er ein so vertrauter Freund des Herrn von Norrenstein gewesen sei, vermuthete ich freilich nicht."

"Sie sagen das in einem so sonderbaren Ton. Haben Sie gegen die Person des Freiherrn etwas einzuwenden, Herr Assessor?"

Werner hätte ihr antworten können, daß Steinbach in seinen Kreisen den Namen eines ziemlich gewissenlosen Lebemanns, ja eines Wüßlings hatte. Aber abgesehen davon, daß er es nicht aus eigener Wahrnehmung wußte, und daß alles recht wohl Verleumdung und leeres Gerede sein konnte, würde er sich diesem reinen, unschuldigen Wesen gegenüber zu einer solchen Mittheilung gewiß nur unter dem Druck der zwingendsten Nothwendigkeit entschlossen haben. Eine solche Nothwendigkeit aber gab es in diesem Augenblick noch nicht, denn warum sollte nicht auch ein Lebemann großmüthiger und uneigennütziger Handlungen fähig sein, zumal wenn er ein Kavaller und ein Millionär war wie Steinbach!

"Nichts, das hier in Betracht kommen könnte, Fräulein Helga," sagte er deshalb. "Wenn ich Sie recht verstand, hat Herr von Steinbach es also übernommen, den Nachlaß Ihres Vaters zu ordnen?"

"Ja, er kam auf die erste Nachricht von — von dem Vor-
gefallenen zu mir und stellte sich mir zur Verfügung. Sicherlich sprach er die Wahrheit, als er mir sagte, daß es zu diesem Aeußersten niemals gekommen wäre, wenn mein Vater Vertrauen genug zu ihm gehabt hätte, sich ihm in seiner Bedrängniß zu offenbaren. Er könne das Schreckliche ja nun nicht mehr ungeschehen machen, aber er könne wenigstens dafür Sorge tragen, daß kein Makel auf dem Namen Norrenstein haften bleibe. Er versicherte mir, daß mein unglücklicher Vater keiner schlechten oder ehrolofen Handlung fähig gewesen sei, und ihn nur die schändlichen Ausbeutungsversuche seiner Gläubiger in einem Augenblick der Entmuthigung zu seinem übereilten Entschluß hätten drängen können. Wenn ich ihm alle vorhandenen Papiere überließe und ihm die erforderlichen Vollmachten ertheilte, wollte er sofort mit diesen Gläubigern in Unterhandlung treten und sich dafür verbürgen, daß keiner von ihnen wagen würde, dem Todten noch länger Uebles nachzureden. Hätte ich ein solches Anerbieten zurückweisen sollen, Herr Holtzhaus?"

"Nein," erklärte er mit dem Ausdruck innerster Ueberzeugung. "Und es scheint mir jetzt, daß es gut für Sie war, wenn ich zu spät kam. Denn einen Dienst wie diesen hätte ich Ihnen leider trotz aller Freundschaft und alles guten Willens nicht leisten können."

Sie erhob den Kopf, und er glaubte eine gewisse Unruhe in ihren Augen zu lesen.

"Wie soll ich das verstehen? Sie vermuthen doch nicht, daß Herr von Steinbach aus seinen eigenen Mitteln —"

"Es war also nicht das, was er Ihnen anbot?"

"Gewiß nicht — und Sie können sich denken, daß ich es niemals angenommen hätte. Mein Vater hat mir die Schlüssel zu seinem Schreibtisch bei der Abreise in Verwahrung gegeben, und ich händigte dem Freiherrn alle Papiere, die ich darin vorfand, zur Durchsicht ein. Als er nach Verlauf einiger Stunden damit zu Ende gekommen war, erklärte er mir, auf Grund des noch vorhandenen Bestandes würde sich bei einiger Entschiedenheit des Auftretens unschwer ein ehrenvolles Arrangement bewirken lassen, wenn auch für mich selbstverständlich nichts übrig blieben würde."

"Und die fünfzehntausend Mark, die Ihr Vater Ihnen zu sichern gedachte? Sie haben Sie ihm ebenfalls übergeben? Und er nahm sie an?"

"Wäre es nicht eine tödtliche Beleidigung gewesen, wenn er sich dessen geweigert hätte? Und würden Sie mir anders gerathen haben, Herr Assessor?"

"Eine Antwort auf diese Frage werden Sie mir erlassen, wenn ich Ihnen sage, daß die Handlungsweise des Freiherrn meine unbedingte Hochachtung hat. Auch mit Ihrem Entschluß, die abhängige und jedenfalls sehr bescheidene Stellung in Hannover anzutreten, ist er einverstanden?"

"Er war es nicht sogleich, aber er ließ sich bald überzeugen, daß es das Rechte sei."

Werners Befürchtungen, daß Steinbach irgend eine unlaute Abficht verfolgen könnte, waren mehr und mehr geschwunden. Soweit Helgas Mittheilungen ein Urtheil über sein Benehmen gestatteten, war es jedenfalls das Benehmen eines Ehrenmannes, und unter allen Umständen war er sicher, daß sie selbst es so ansah. Es wäre dem Assessor geradezu als ein Verbrechen erschienen, durch irgend eine überflüssige Warnung ihre Unbefangenheit zu zerstören und ihr Vertrauen zu dem Manne zu erschüttern, der ihr mit seinem Reichthum und seiner angesehenen gesellschaftlichen Stellung unzweifelhaft eine viel bessere und stärkere Stütze sein konnte, als er in seiner Mittel-

losigkeit und auf seinem bescheidenen Plage. Daß er ihm ohne weiteren Widerspruch den Platz abzutreten habe, auf den er selbst vorhin Anspruch erhoben — den Platz des treu und selbstlos sorgenden Freundes —, galt ihm nun als unabänderlich, und er war zartfühlend genug, Helga nichts davon ahnen zu lassen, wie schmerzlich ihm bei alledem die Erkenntniß dieser Nothwendigkeit war.

"So hat mein verspäteter Besuch mir wenigstens die Verhütung gebracht, Ihre Zukunft in guten Händen zu wissen," sagte er. "Ich begreife vollkommen, daß meine Dienste unter solchen Umständen keinen Werth für Sie haben, und es wäre thöricht, Ihnen aufdrängen zu wollen, was Sie nicht brauchen. Aber wenn Ihnen jemals in irgend einer Lage Ihres Lebens aufrichtige und uneigennütige Freundschaft auch nur von dem geringsten Nutzen sein kann — darf ich mich der Hoffnung hingeben, Fräulein Helga, daß Sie sich alsdann meiner erinnern werden?"

Er hätte ihr so gern tausendmal Wärmeres und Innigeres gesagt, denn er hatte es niemals deutlicher gefühlt als in diesem Augenblick, wo sie seinen Beistand zurückwies, daß ihr jeder Schlag seines Herzens gehöre, und daß nie ein anderes weibliches Wesen ihm werden könne, was sie ihm war. Aber selbst wenn er nicht gewußt hätte, daß ihr Herz noch bluten und zucken müsse unter dem traurigen Schlag der Enttäuschung, die Valentinis ehrolofe Handlungsweise ihr zugefügt — selbst wenn er nicht in der Gewißheit, daß seine Neigung unerwidert sei, jede Hoffnung auf ihren Besitz für immer begraben hätte — würde er ihr in dieser Stunde doch nimmermehr von seiner Liebe gesprochen haben. Die Heiligkeit ihrer Trauer und die Majestät ihres Grammes hätten es ihm verboten. Und nicht seine Worte allein, er bewachte auch den Ton seiner Stimme und den Blick seiner Augen, damit nichts ihr zum Verräther des heißen Begehrens würde, das er aufs neue mächtig hatte in sich aufflammen fühlen und das er wohl mit starkem Willen niederzuhalten, doch nicht zu ersticken vermochte.

Helga war wieder an den Koffer getreten, weil die vorrückenden Uhrzeiger ihr gebieten mochten, in der durch seinen Eintritt unterbrochenen Beschäftigung fortzufahren, und über den zurückgeschlagenen Deckel hinweg reichte sie ihm nun ihre Hand.

"Sie dürfen sich dessen versichert halten, Herr Holtzhaus," sagte sie. "Und ich werde Ihnen den Beweis freundschaftlicher Gesinnung, den Sie mir in dieser Stunde gegeben haben, gewiß nicht vergessen."

Diesmal litt sie es nicht, daß er ihr die Hand küßte, wie wenig Unehrebetiges auch vorhin in der zarten und bescheidenen Art gewesen war, wie er es gethan. Und sie schien zu erwarten, daß er sich nun entfernen werde. Fast wie ein Schatten des Unmuths flog es über ihr Gesicht, als er zögernd um die Erlaubniß bat, sie nach Hamburg begleiten und ihrem Vater mit ihr die letzte Ehre erweisen zu dürfen.

"Ich habe Ihnen da nichts zu erlauben und nichts zu verbieten," sagte sie, "aber ich würde Ihnen aufrichtig dankbar sein, wenn Sie auf die Ausführung dieser Absicht verzichteten. Welche Empfindungen Sie auch immer für meinen armen Vater gehegt haben mögen, so lange er unter den Lebenden weilte — an seine Gruft würden Sie doch nicht anders hintreten können als mit dem Gefühl der Verachtung. Nein, nein, widersprechen Sie mir nicht! Es kann ja nicht anders sein, und ich bin weit entfernt, deshalb geringer von Ihrer Freundschaft zu denken. Aber die Stunde, der ich entgegengehe, würde mir dadurch nur noch unendlich viel schwerer gemacht werden. Wenn Sie es gut mit mir meinen — und ich weiß ja, daß es so ist —, so lassen Sie mich auf seinem letzten Gange mit ihm allein."

Werner machte sich Vorwürfe wegen seiner Bitte, denn es war ihm, als hätte er ihr damit wirklich eine Kränkung zugefügt. Eine Antwort aber konnte er ihr nicht mehr geben, denn ein bescheidenes Klopfen an die Thür ihres Gemaches unterbrach ihr Gespräch.

In dem großen, hageren, etwas gebeugten Manne, der auf Helgas Aufforderung die Schwelle überschritt, erkannte Werner sofort den Freiherrn von Steinbach, und er mußte sich all das Gute und Ehrenvolle, das er soeben von ihm gehört hatte, ins Gedächtniß zurückrufen, um damit den ungünstigen Eindruck auszulöschen, den seine äußere Erscheinung heute wie bei ihrer ersten oberflächlichen Begegnung auf ihn machte.

Steinbach hatte vielleicht die Fünfzig noch nicht erreicht, aber nach seiner schlaffen Haltung, nach seinem gelben, verlebten Gesicht hätte man ihn wohl um ein Jahrzehnt älter glauben können.

(Fortsetzung folgt.)



Helenenhof

Heute, Dienstag, den 18. Juli a.c.

Concert.

Morgen, Mittwoch,

Wagner-Abend.

Färberei.

Ich suche in Lodz oder Umgegend, w. auch in Russland, in großer Lohnfärberei oder Fabriks-Färberei Stellung. Anerkannt erste Kraft in Woll-, Stüd- und Garbfärberei. Erfahrener Rührführer. Prima-Referenzen und Zeugnisse. Off. Offizen erbeten an Alexis Sirtaine jun., 3. St. in Lüttich, Belgien, Rue Simonon.

Gesellschaft

BROCARD & Co. in Moskau

Die feinste und beste

GLYCERIN-SEIFE

gibt dem Körper eine angenehme Frische, erhält die Geschmeidigkeit der Haut und erhöht die Zartheit des Teints. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

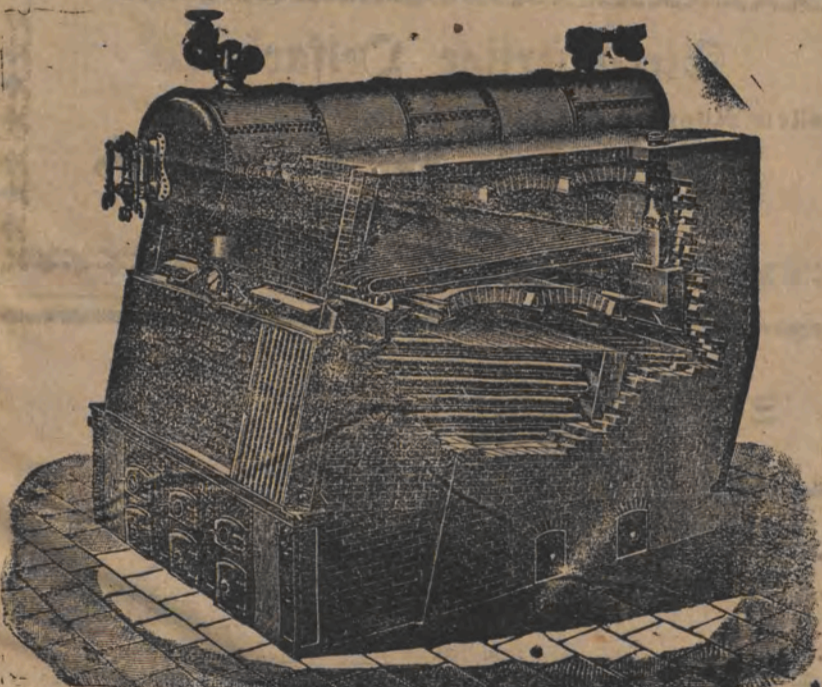


Herrliche, geschützte Lage. Reine Wald- und Gebirgsluft. Centralheizung. Elektrisch, Licht. Quellwasserleitung. Vortreffliche Küche. Heilfactoren: Diät, Hydro- und Electrotherapie, Massage (Thero Brandt), Gymnastik, Luft- u. Terrain-Kuren, Hypnose. Aufnahme von Kranken jeder Art, ausser solche mit bösartigen Neubildungen, ansteckenden Hautkrankheiten, Geisteskrankheiten, Epilepsie, vorgeschritt. Tuberkulose. Vortreffliche Heilerfolge, besonders bei Frauen- und Nervenleiden.

B. Stahinger's Sanatorium Gröna

1. Stöckl. Ergeh. 400 m ü. M. Kuranstalt f. physikalische u. diätetische Heilmethoden. Station der Dresden-Chebnitz-Reichenbacher Eisenbahn. — Das ganze Jahr geöffnet. Dirig. Aerzte: Dr. E. Othmer und Dr. K. Schulze. — Prospekte kostenfrei.

Steinmüller-Kessel.



Anlagen bis zu 27,000 Quadratmeter Heizfläche für einzelne Firmen ausgeführt.

Steinmüller-Überbitzer,

D. R. P.

Für Kessel jeden Systemes geeignet.

L. & C. Steinmüller, Gummersbach, Rheinprovinz. Grösste Röhrendampfkeesselfabrik Deutschlands. Gegründet 1874.

GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte-Fabrik aus Berlin.

Großes Lager

von



Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken. Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz. Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.

Teilzahlung gestattet. Weitgehendste Garantie.

Trinket Ceylon-Thee!

Trinket Ceylon-Thee

Trinket Ceylon-Thee!!!

Ceylon-Thee ist ökonomisch.

Ceylon-Thee ist sehr gesund.

Ceylon-Thee ist reinlich zubereitet.

Ceylon-Thee ist der beste von Geschmack und Aroma.

Jährlicher Verbrauch von Ceylon-Thee in Russland über

10,000,000 Pfund 10,000,000.

Schlesischer Obersalzbrunnen

Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1801 erfolgreich verordnet. Brannenschriften und Analysen gratis und franco durch den Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Obersalzbrunn. Furbach & Striebel, Salzbrunn in Schlesien. Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Badeanstalt,

Widzewska Nr. 120.

Schwimmbassin, Bannenbäder und Douchen.

Täglich von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Russ.-römische und russische Dampfbäder, nur Donnerstag, Freitag und Sonnabend geöffnet.

Abonnementbillets an der Casse zu ermäßigten Preisen.

Eaux minérales des SOURCES de l'ÉTAT

VICHY CELESTINS GRANDE-GRILLE, HOPITAL

AVOIR SOIN DE DESIGNER LA SOURCE

Das elektrotechnische Bureau Henryk Hosser,

Vertretung der Firma

Siemens & Halske,

Lager aller elektrotechnischen Artikel, befindet sich jetzt auf der

St. Andreasstraße Nr. 14, Haus F. Kindermann.

Eine erfahrene tüchtige Wirthschafterin

wird per sofort gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Geldschränke,

Cassetten, Copirpressen, Straßensprizen, Salonstühle, Sicherheitschlösser, Selbstschlösser, Krepplatten, Klebendraht etc.

Preis auf Lager

Karl Zinke,

Przejazd-Str. Nr. 16.

Lehrlinge gesucht.

Knaben anständiger Eltern können sich melden in L. Zoners Graphischen Etablissement, Petrikauerstr. Nr. 108.

Makulatur-

Papier

in ganzen Bogen billig abzugeben.

Näheres Exp. d. Bl.

Akuszerka

przyjmuje panie, spodziewajace się slabości, udziela porad. Pokoje oddzielne wspólne wygodne. Złota 8-9 front róg Marszałkowski w Warszawie.

Gebethner & Wolff,

Clavier-, Pianino- und Melodicon-Niederlage,

Buchhandlung und Musikalienhandlung

ist nach dem Palais der Aktiengesellschaft von L. Geyer,

Petrikauer-Strasse Nr. 74, Ecke Meyers Passage verlegt worden.

Telephon No. 317.

Weltausstellung im Jahre 1900 in Paris.

Bestimmungen

für die Beteiligung russischer Künstler an der Kunst-
abtheilung der Weltausstellung im Jahre 1900 in Paris.

1. Zur Beteiligung an der russischen Kunstabtheilung werden Künstler aufgefordert, die russische Unterthanen sind.
2. Zur Ausstellung werden zugelassen: Original-Gemälde, Sculpturen und Gravüren.
3. Die Kunstwerke müssen der Kaiserlichen Akademie der Künste nicht später als bis zum 15. November 1899 zugestellt sein, mit Rärtchen, die in der Kanzlei der Kaiserlichen Akademie der Künste, persönlich oder per Post, zu erhalten sind.
4. In Anbetracht des geringen Raumes, der für die russische Kunst-
abtheilung zur Disposition gestellt worden ist (ca 170 Meter in der Länge),
werden alle, für die Ausstellung bestimmten Werke von einer besondern, aus
Mitgliedern der Kaiserlichen Akademie der Künste bestehenden Kommission
einer Prüfung unterzogen werden, um die Auswahl derjenigen Werke zu treffen,
die in der russischen Kunstabtheilung aufgenommen werden können.
5. Die für die Pariser Weltausstellung bestimmten Kunstwerke dürfen
nicht früher als im Jahre 1899 ausgeführt sein.

Ueberhaupt nicht zugelassen werden:

- a) Kopien, selbst solche, die das Original in veränderter Form darstellen.
- b) Gemälde, Zeichnungen und Gravüren ohne Rahmen.
- c) Reproduktionen, die auf mechanischem Wege hergestellt sind.
- d) Sculpturen aus ungebranntem Thon.

6. Die Verpackung und Uebersendung der Werke aus der Kaiserlichen
Akademie der Künste nach Paris zur Ausstellung und retour in die Wohnung
der Autoren oder Eigenthümer erfolgt auf Rechnung der Krone.

7. Die Verpackung und Befüllung der Werke in die Kaiserliche
Akademie der Künste geschieht auf Kosten der Eigenden, wie auch die Rücksendung
der nicht angenommenen Werke.

8. Die Kosten der Zustellung in die Akademie der Künste, die zur
Ausstellung zugelassen sind, werden aus Staatsmitteln ersetzt.

Die Verwaltung des Milchgeschäfts

(Ziemiańska)

Lodz, Dzienia-Strasse Nr. 30

beehrt sich hiermit zur Anzeige zu bringen, daß sie zu Ende des laufenden Monats
Juli im Hause des Herrn Jarzbowski Petrikauer-Strasse Nr. 84

eine Filiale

eröffnet, in welcher die durch ihre vorzügliche Qualität bekannten Milchprodukte der
Molkerei zum Verkauf gebracht werden.

Höhere Webschule zu Zittau in Sachsen.

In der neuen mit Maschinen und Lehrmitteln reichhaltig
ausgestatteten Schule beginnen die Kurse im October und April.
Es werden Fabrikanten, Kaufleute, Musterzeichner und Webmeister
in besonderen Kursen ausgebildet.
Programm und Auskunft kostenlos durch Director Ehrhardt.

Für H. Zirkler's

Privat-Handels-Klassen

mit 2-jährigem Kursus, sowie für die
Vorbereitungsklassen

mit dem Kursus einer 2-klassigen Schule, werden Schüler angenommen, und zwar
für die Handelsklassen, über 12 Jahre alt, die eine 2-klassige Schule beendet haben
für die Vorbereitungsklassen auch jüngere Knaben mit geringeren Kenntnissen.

Gelehrt wird außer allgemeinbildenden Gegenständen, noch: einfache
und doppelte Buchführung, Comptoirrechnen, Correspondenz, commercielle Geogra-
phie und Wechselrecht.

Gesuchen um Aufnahme wollen man Schulzeugnisse, Studienzeugnisse und
Taufschein resp. Geburtschein belegen.
Anmeldungen werden täglich, außer an Sonn- und Feiertagen, von 9-12
Uhr Vormittags entgegengenommen.

Adresse: Rawrot-Str. Nr. 37.

Für die Damen-Abtheilung der R.
Bentler'schen Bade-Anstalt Wi-
djewska-Strasse No. 120 —
Schwimm-Bassin und Dampfbad —
werden per sofort gesucht eine
tüchtige Massense
sowie eine
geübte Schwimmlehrerin.

Zwei massive Eichenschränke

in solider Ausführung sind weggangs-
halber billig zu verkaufen.
Zu erfragen Petrikauer-Strasse Nr. 146
bei Josef Rosiak.

Eine

Wohnung

bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör
in der 1. oder 2. Etage wird per
sofort gesucht. Zu erfragen bei
Herrn Wilhelm Ginsberg, Neuer
Ring Nr. 8.

Stelle-Angebot.

Junger Mann, der mit der Dro-
guen-Branche gut bekannt ist, kann
sofort eine Stelle bekommen in der
Droguenhandlung von Seweryn Wider-
szal in Lodz, Bekadziowastrasse Nr. 13.
Außer der polnischen u. russischen,
ist die genaue Kenntniss der deutschen
Sprache erforderlich.
Anmeldungen persönlich oder brief-
lich p. Abt. Seweryn Widerszal, Lodz.

Stanislaw Monio, Advokat,

hat seine Kanzlei nach der Czerdnia-
Strasse Nr. 2, Ecke Neuer Ring,
Haus Weiss, vis-à-vis dem deutschen
Hotel verlegt.

Carl Kühn

pract. Massieur,
übernimmt erfolgreiche Massage- und
Bewegungskuren für erwachsene u. Kin-
der, wohnt jetzt Andrzeja 37, Woh-
nung 31.

Gefrorenes

in sechs verschiedenen Gattungen, nämlich
frisch, Charlottes glacés, Eis-Crème,
Princo picle, Eislaffee und römischen
Punsch empfiehlt:
Die Conditorei von J. Schmagier,
Petrikauer-Strasse Nr. 28.

Wohnungen zu vermieten.

Ein Local,
bestehend aus 4 eleganten Kellerräumen
mit Fronteingang, geeignet für „Mleczar-
nia“, Weinhandlung oder dergl., eventuell
als Woll- resp. Garnlager, sowie 2
große Cavalleriezimmer sind vom 1. Juli
a. c. zu vermieten. Näheres Dzienia-
Str. Nr. 3, beim Hauseigentümer.

Zu vermieten.

Im Hause Pinkus, Bromenade Nr. 1.
Ein großer Laden nebst 3 Zimmern mit
oder ohne Keller, entsprechend für
Warenlager.

In demselben Hause an der Bul-
gjansta-Str. ein großer Saal nebst an-
grenzender Office in der ersten Etage,
für Comptoir-Lager geeignet.

Die erste Lodzer Goldleisten-Fabrik von JOHANN GOLDA,

Lodz, Dlugastrasse Nr. 101

empfehle Gold- und Barock-Leisten in allen Breiten, von den
einfachsten bis zu den feinsten Mustern, in gebiegender Ausfüh-
rung und zu durchaus civilen Preisen.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Lieferung und Ausführung von
Stab- und Tafel-Parquet-Böden in bekannter Güte.

Hochachtungsvoll
Johann Golda.

Lager

optischer u. chirurgischer
Apparate,

Elektrische Glockenleitungen

und Telephon-Anlagen,

General-Vertretung von Hammond-Schreibmaschinen.

Photographische

Apparate,

Platten, Zubehör u. Che-

mitalien

in großer Auswahl

zu billigen Preisen.

Dunkelkammer zur Verfügung, um

Platten einzulegen

bei

A. Diering, Optiker

Petrikauer-Strasse Nr. 87.



Actiengesellschaft
für mechanische
Holzbearbeitung,
A. M. LUTHER,
Reval

empfehle als Specialität Ihre äußerst massiv und solid gebauten

amerikanischen Schreibtische,

complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.

General-Vertreter für das Königreich Polen:

Antoni Rauch, Warschau,

Neuer Welt No. 41.

Streichfertige Oelfarben

in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaren-Handlung

W. L. Kosel,

Przejazdstrasse Nr. 8.

C. Otto Fischer,
Geschirrfabrik,
Lodz, Czerdnia-Strasse Nr. 10



empfehle sein reichhaltiges Lager compl. Geschirre, sowie einzelne Ge-
schirtheile in feinsten Ausführung, zu den billigsten Preisen.
— Kutschpeitschen, Reitpeitschen, Wagen-Laternen —
in größter Auswahl.